

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeile 60 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Unser Friedensangebot als Weltereignis

Hindenburgs Siegeszuversicht. — Günstige Fortschritte auf der ganzen rumänischen Front. — Der Rücktritt des Wiener Kabinetts. Dr. v. Spitzmüller mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt. — Die vertrauliche Tagesordnung in der französischen Kammer angenommen. — Griechenlands Kriegsbereitschaft.

Bündige amtliche Äußerungen liegen noch nicht vor.

Berlin, 14. Dezember. Die Frage nach der Aufnahme des Friedensangebotes der Mittelmächte bei unseren Feinden und im neutralen Ausland, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, in erster Linie nur durch bündige amtliche Äußerungen zutreffend beantwortet werden. Solche liegen bis zur Stunde noch nicht vor.

Im „Berliner Tageblatt“ sagt Konrad Gutschmann: Das Echo aus dem neutralen Ausland und aus dem Lager der Gegner wird nicht nach den Zeitungstimmen beurteilt werden dürfen. Diese sind faktisch abgelehnt und von der feindlichen Zensur gestoppt. Erst gegen Neujahr werden wir genauer wissen, wie der Ruf des 12. Dezember den Nerv der Bevölkerung in den Entente-ländern getroffen hat. Das Echo in der deutschen Bevölkerung ist stärker als im parteipolitisch-keislerischen Parlament. Wie in Berlin, so wird es überall gewiesen sein, daß der einfache Mann und die einfache Frau mit dem starken Instinkt des gesunden Menschenverstandes wie vor einer Erklärung stehen.

Dem Reim der englischen Presse steht nach den Blättern die Unterstellung der italienischen Presse zur Seite, daß es sich um eine Irreführung von deutscher Seite handle. Die Aufnahme in Norwegen sei gut, in Dänemark sympathisch, in Schweden würdige man das Angebot.

Die Feinde über unser Friedens-Angebot. England.

Sie erheben sich von ihren Söhnen.

Haag, 13. Dezember. Der „Amsterdamer Telegraaf“ meldet aus London: Die Mitglieder des Unterhauses erhoben sich von ihren Söhnen, als die Meldung von dem deutschen Friedensangebot einlief. Die Sitzung dauerte nicht ganz eine Stunde.

Lloyd George und Briand wollen weiter kämpfen.

Nach einer Pariser Drahtmeldung richtete Lloyd George, dem „L.A.“ zufolge, an Briand ein Telegramm, worin er seine unerschütterliche Entschlossenheit, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen, ausdrückt, worauf Briand in einem Telegramm an Lloyd George die gleiche Versicherung abgab.

W.B. London, 13. Dezember. (Reuter.) Der Premierminister von Neu-Seeland, Massey, sagte gestern in einer in London gehaltenen Ansprache:

Ich höre, daß heute nachmittag im Deutschen Reich eine wichtige Erklärung über die sofortige Eröffnung von Friedensverhandlungen abgegeben worden ist. Das mag der Standpunkt der Deutschen sein, ich glaube nicht, daß es auch der unsere ist. (Beifall.) Wir werden über den Frieden sprechen (ich spreche vom Standpunkt des Reiches), sobald wir die Zeit dazu für gekommen halten. Das ist alles, was ich darüber zu sagen habe.

Englische Zeitungsausschnitte.

W.B. London, 13. Dezember. (Reuter.) „Daily News“ schreibt: Die Alliierten können nicht auf die Friedensverhandlungen auf der von Bethmann-Hollweg angegebenen Grundlage eingehen, sondern müssen ihrerseits dem Feinde und der Welt ihren Fall vorlegen und die Verantwortung für die Annahme oder Ab-

lehnung ihrer Bedingungen als Grundlage auf Deutschland abwälzen.

„Daily Chronicle“ bespricht Deutschlands Friedensangebot und führt aus: Wir fühlen den ganzen menschlichen Abscheu vor dem Kriege, welchen Deutschland jetzt zeigt, und mit größerer Aufrichtigkeit haben wir uns bemüht, den Krieg zu verhindern, welchen Deutschland absichtlich entfesselte.

Deutschland kann jeden Tag Frieden haben zu unseren Bedingungen, und wenn es wissen will, welches dieser Bedingungen sind, kann es sie immer erfahren. Was uns anbelangt, so haben wir immer auf der Entwaffnung des preussischen Militarismus und Auslieferung oder Vernichtung der deutschen Flotte und auch der ganzen Artillerie bestanden. Und wir zweifeln, ob man von dem Alpdruck weiterer Kämpfe befreit werden kann, die einen neuen Krieg herbeiführen, wenn die Bedingungen weniger drastisch wären.

Der „Londoner Star“ schreibt: Nur, wenn das neu-entstandene Verantwortlichkeitsbewußtsein der Zentralmächte diese dazu gebracht haben sollte, Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland, Elbaf-Fürstentum an Frankreich abzutreten und die besetzten Gebiete zu räumen und einen genügenden Schadenersatz zu zahlen, werden die Vorschläge Bethmann-Hollwegs einen Einfluß auf den Lauf des Krieges nehmen können.

Unter dem Titel: „Ein handgreiflicher Betrug“ schreibt die „Times“ in einem Leitartikel: Trotzdem die deutschen Friedensangebote noch nicht genau umschrieben sind, weder in der Note an die Alliierten und den Papst, noch in der Rede des Kanzlers, so weiß doch die Ausdrucksweise des Friedensangebotes, sowie die Zeit und die Umstände, unter denen es erfolgt, darauf hin, daß das sogenannte Friedensangebot unaufrecht ist. Diese Großerei ist nicht die Sprache eines kriegsführenden Landes, das aufrichtig danach strebt, mit seinen Feinden zu einer Übereinstimmung zu kommen. Natürlich werden die Alliierten sich durch diese Machie nicht im mindesten rühren lassen, denn es ist nur ein Werk voll Kraftproberie und selbstgerechtheit. Wir denken uns, daß der gleiche Eindruck auch bei allen Neutralen erweckt werden wird, welche ernsthaft danach streben, Deutschlands Methoden und Taten in diesem Kriege zu studieren. Sie werden dieses neue Mittel Deutschlands, dessen Abscheu gegen das Untergewicht und die Kriegsgreuel einer greifbaren Ursache ganz anderer Art zuschreiben. Deutschland hat mit allen verfügbaren Mitteln vergeblich danach getrachtet, Amerika zu einem Vermittlungsversuch zu veranlassen, und da sich kein anderer Neutraler bereit finden lassen will, der mit Erfolg seine Vermittlung einleiten könnte, nimmt Deutschland seine Zuflucht zu diesem direkten Angebot. So ist es in erster Linie ein Beweis dafür, daß Deutschland sich schwach fühlt. Nur wegen des vollkommenen Mißglückens aller anderen Versuche, den schnellen Abschluß eines siegreichen Friedens zu erwirken, bevor seine Macht ganz zusammenbricht, ist Deutschland zu dieser heuchlerischen Menschenliebe gelangt.

W.B. London, 13. Dezember. (Reuter.) „Morning Post“ schildert Deutschlands Friedensangebot als schlaun und verzweifeltsten Versuch, der Strafe für den militärischen Bankrott auszuweichen. Die Vorschläge zielen nicht auf Frieden, sondern auf einen Waffenstillstand hin, weil es Deutschland mißlungen sei, die Armeen und Flotten der Alliierten zu vernichten. Das Blatt erklärt, daß ein Waffenstillstand, der tatsächlich eine dauernde Aufgabe der Feindseligkeiten mit sich bringe, die Alliierten Deutschland gegenüber in eine nachteilige Stellung setze. Jetzt einen Waffenstillstand bewilligen, würde die Aufgabe der Hoffnung bedeuten, daß Deutschland jemals zur Unterwerfung gezwungen werden könnte. Er würde ein Verrat an der Revolte der Zivilisation gegen die Rückkehr zur Barbarei sein. Wir übernehmen die volle Verantwortung, daß wir zukünftige Generationen vor einer Wiederkehr der Schrecken

retten, die Deutschland mit Blasphemie auf lägerlichen Lippen selbst jetzt noch heimlich beabsichtigt.

W.B. Amsterdam, 15. Dezember. Wie „Allgemein Handelsblad“ aus London mitgeteilt wird, schreibt „Daily News“, daß die Alliierten nicht den verhängnisvollen Fehler begehen dürften, Bethmann-Hollweg Anlaß zu der Erklärung zu geben, Deutschland habe seine Vorschläge gemacht, diese seien mit Verachtung zurückgewiesen worden, nun müsse es bis zum bitteren Ende durchkämpfen. Das Blatt schreibt, daß die Alliierten zwar keine Verhandlungen auf der Grundlage des Angebotes Bethmanns beginnen könnten, daß sie aber ihrerseits Friedensbedingungen aufstellen sollten, unter denen sie bereit seien, zu verhandeln, und daß sie diesen Verantwortung für die Verwerfung dieser Grundlage auf Deutschland abwälzen müßten. Die Friedensbedingungen könnten so hoch gegriffen sein, wie die Alliierten Deutschlands es verdienen, aber es müssen Bedingungen sein, die auf redliche Weise der Erklärung Aquittas über die Kriegsziele der Alliierten genüge tun. Ein einfaches non possumus würde der größte diplomatische Sieg für Deutschland sein; England dürfe ihm diesen Sieg nicht gönnen.

Frankreich.

Die Pariser Presse vermutet einen Winkeltzug.

Herbette sagt im „Echo de Paris“: Der Coup muß seit langer Zeit vorbereitet gewesen sein. Herbette erinnert daran, daß Deutschland immer einen Angriff vorbereitet, während es scheinbar über Verhandlungen spreche. Deshalb warnt er die neue Regierung, daß sie ja auf ihrer Hut vor plötzlichen deutschen Angriffen sei, sowohl auf der französischen, wie auf der Salonikifront.

Der „Matin“ sagt: Der dem Vorschlag zugrunde liegende Hintergedanke ist zu durchsichtig. Bukarest ist gefallen. Man sieht in Berlin ein, daß die neuen Ministerien in London und Paris und die öffentliche Meinung in Petersburg und Rom die kräftigste Wiederentnahme des Krieges durch den Vierverbund befürworten lassen. — Pichon schreibt im „Petit Journal“: Die Deutschen werfen der öffentlichen Meinung das Wort „Frieden“ hin, um sie glauben zu lassen, daß die Deutschen bereit seien, auf ihre Ansprüche, nämlich die Zerstörung, den Untergang und die Dienstbarmachung der Völker, welche sie herausgefordert haben, zu verzichten. Möge unsere neue Regierung den Versuchern gegenüber stark sein. — „Le Devoir“ erklart in den deutschen Anträgen das gleiche Manöver, wie es die bürgerliche Dienstpflicht und die Unabhängigkeits-erklärung Polens darstellen. Alle diese Machenschaften weisen darauf hin, wie notwendig Deutschland den Frieden brauche.

W.B. Paris, 13. Dezember. („Agence Havas.“) „Petit Journal“ schreibt über den Inhalt der demnächstigen Erklärung des Ministerpräsidenten Briand über die Friedensnote: Die Note darf nicht als welterschütternd angesehen werden. Diese Handlung ähnelt einer anderen vorhergegangenen stark. Sicherlich ist sie betont, aber sie bleibt immer ein Manöver, das darauf abzielt, die Stimmung in den alliierten Ländern zu heben und die Alliierten zu entzweien. Trotz aller Siegesgesänge bleiben in Deutschland genug Verwirrungen, die das neue Manöver seiner leitenden Persönlichkeiten erklären.

Italien.

Die einzige Stimme, die Interesse bietet, ist „Perserveranza“, die u. a. schreibt: Es ist wahrscheinlich, daß der allgemeine Vorschlag Deutschlands von den Regierungen der Entente nicht geprüft werden kann, wenn er nicht von konkreten Bedingungen begleitet ist, die seine Annahme möglich machen.

Die Neutralen.

Dänische Zeitungsstimmen.

„Socialdemokraten“ sagt: Der 12. Dezember wird sicher in der Geschichte als einer ihrer größten Marksteine eingetragen werden. Deutschland und seine Verbündeten haben die Hand dem Gegner zur Verhandlung entgegen gestreckt. Sie haben damit den ersten Schritt zum Frieden getan, nach dem sich die ganze Menschheit sehnt. Man muß hoffen, daß dieses der Anfang zum Ende des furchtbaren, zerstörenden Krieges sei. Das Blatt meint, daß man in den Entente-Ländern es der Mühe wert halten wird, zu hören, was die Mittelmächte wollen. Ist erst einmal der erste Schritt auf dem Wege der Verhandlungen getan, so lasse sich die Bewegung zum Frieden nicht mehr aufhalten. Seit beinahe 2½ Jahren hätten die Völker unter der Not und den Schrecken des Krieges gelitten, jetzt wird die Hoffnung zum Frieden, von neuem erweckt, kräftige Wurzeln schlagen. Hinter den diplomatischen Politikern ständen die Völkermassen mit ihrem Friedensverlangen, die von denjenigen, die die Verhandlungen führten, nicht überhört werden könnten und dürften. Jetzt hätten also die Alliierten das Wort.

Ein schwedischer Kommentar.

Der Leitartikel von „Stockholms Tidningen“ sagt, daß Bethmann-Hollwegs Friedensangebot, abgesehen von allem anderen, jedenfalls der Hoffnung Raum gibt, daß der so eifrig ersehnte, aber in trostlose Ferne entrückte Frieden endlich näher, wenn auch noch nicht vor der Tür stehe. Sich in derartigen Träumen zu wiegen, habe noch keinen Zweck, weil dazu noch viele Hindernisse zu überwinden seien. Immerhin wäre das Friedenswort einmal ausgesprochen, könnte seine wunderbare Wirkung beweisen und Gefühle zum Leben erwecken, die solange verborgen blieben. Es ist als fäuglich anzunehmen, daß die Entente zunächst nicht willig auf der jetzigen Basis eines Anerkennens der größeren Macht der Mittelmächte und ihrer glücklicheren Kriegslage verhandeln wird. Sie wird vielmehr als Grundvoraussetzung einer Annäherung in friedlicher Absicht das Zugeständnis verlangen, daß beide Parteien gleiches Spiel haben, da das Schlussergebnis dieser riesigen Kraftmessung noch nicht entschieden sei.

So können vielleicht unendliche Schwierigkeiten entstehen, aber doch nicht ganz unüberwindliche, falls auf beiden Seiten wirklich der Wille zum Frieden vorhanden ist.

Die Note findet auch in Norwegen eine gute Presse.

WZB. Kristiania, 13. Dezember. Sämtliche Blätter unterstreichen und heben die Bedeutung des deutschen Schrittes durch große mehrseitige Kopfschreiben, kausführliche Bureau- und Sondertelegramme aus. Berlin über die Reichstagsitzung und die Note an den Papst hervor, ferner durch Bilder des Kaisers und des Reichskanzlers, sowie durch eingehende Zeitartikel, in denen sie die politische und militärische Lage behandeln, die es Deutschland ermöglichen, sein Friedensangebot zu machen, und die Aussichten der Aufnahme bei den Entente-Mächten erörtern werden. Sämtliche Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Note, die auch bei sonst verbandsfremdlichen Blättern eine gute Presse gefunden hat.

Hoffnungsvolle Stimmung in Holland.

Haag, 13. Dezember. Die Nachricht von dem Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten hat in Holland einen großen Widerhall gefunden. Es ist bemerkenswert, daß es in der sonst durchweg skeptischen holländischen Presse eine ausgesprochen optimistische und hoffnungsvolle Stimmung erzeugt hat.

WZB. Amsterdam, 13. Dezember. „Nieuwe van den Dag“ schreibt: Die Mittelmächte erwarten sich in den Augen der Völker, die nach dem Frieden schmähten, jedenfalls ein Verdienst. Sie waren die ersten, die rund heraus gesagt haben, wir wollen über den Frieden verhandeln. Eine entscheidende Verantwortung liegt jetzt auf den Schultern der englischen Regierung. Das deutsche Angebot ist kein Ausfluß der Schwäche; in dieser Hinsicht ist der Zeitpunkt vortrefflich gewählt. — Der katholische „Maasbode“ erinnert daran, daß Papst Benedikt am 30. Juli 1915 gesagt hat: „Gefegnet, wer zuerst den Delzweig des Friedens aufnimmt und seine Äste dem Feinde hinhält.“ Das Blatt fährt fort: Es sind Anzeichen vorhanden, daß auch in den Ländern der Alliierten das Gewissen des Volkes zu sprechen beginnt. Es herrscht Kriegsmüdigkeit und zunehmendes Bedürfnis nach Frieden, und was vielleicht noch wichtiger ist, auch Unzufriedenheit über den Verlauf, den die Ereignisse bisher genommen haben.

„Nieuwe Courant“ schreibt: In allen Ländern bestehen Gruppen, die eine absolute Weigerung, in Friedensverhandlungen einzutreten, nicht gutheißen würden. Eine entschiedene Weigerung würde auch in der neutralen Welt einen sehr schlechten Eindruck machen. Militärische und wirtschaftliche Schwäche können nicht als Motiv für das Friedensangebot der Mittelmächte angeführt werden. Aber gerade die Umstände, die es Deutschland erleichtern, jetzt mit einem Friedensangebot zu kommen, machen es den Alliierten schwerer, das Angebot anzunehmen.

Auch schweizerische Stimmen sind auf den inympathischen Ton gestimmt.

WZB. Genf, 13. Dezember. „Journal de Geneve“ spricht sich in seinem Leitartikel für einen Kompromißfrieden aus. Das Blatt schreibt: Mit Unrecht würde man in dem deutschen Schritt den Beweis dafür sehen, daß sich das deutsche Reich am Ende seiner Kräfte fühlt. Es steht lediglich die Stunde für außerordentlich günstig an, die Früchte seines kriegerischen Unternehmens zu pflücken. Diese deutsche Initiative ist die härteste Probe

für den Londoner Vertrag. Es geziemt sich für ein Organ eines neutralen Landes nicht, Wünsche für eine Fortsetzung des Kampfes zu äußern. Der Triumph des Unrechts und der Unterdrückung, der Verlust der Unabhängigkeit der existenzberechtigten kleinen Staaten würde uns allerdings noch ein größeres Unglück scheinen, als die Fortsetzung des Krieges. Aber der Frieden erscheint uns wünschenswerter als ein vollständiger Triumph für die Völker, die ihn verdienen.

WZB. Bern, 13. Dezember. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: Das Haupthindernis für das Klarsehen des europäischen Interesses ist durch die verständliche, die Gegner nicht verleugnende Initiative des Vierbundes beseitigt worden. Keine Macht vergibt sich etwas, wenn sie seiner Aufforderung folgt. Viele Angehörige der Vierbundsstaaten werden vielleicht unzufrieden sein, aber die Mehrheit und alle guten Europäer werden den Zentralmächten dankbar sein, daß sie über der Sicherung des Vaterlandes nicht die Sache der Menschheit vergessen haben. Der Friedensgedanke dürfte auch in den Entente-Ländern auf fruchtbaren Boden fallen. Wenn nicht, dann haben sie eine unheilbare Schuld auf sich, ohne darum die Entschließung der Vierbundsstaaten wirkungslos zu machen, denn der bisher schädierten gegenseitigen Friedensgedanke ist nicht mehr anzubringen. Sollten die Vierbundsstaaten weiterzukämpfen gezwungen sein, dann werden ihre Völker noch besser wissen, daß sie für den Weltfrieden kämpfen, und das wird sie unbeflegbar machen.

Der Eindruck in Nordamerika.

Neuer-Meldung aus Washington.

Haag, 13. Dezember. Wilson erklärte, daß er die Vorschläge der Mittelmächte mit großem Interesse vernommen habe, er könne aber keine Erklärung dazu abgeben, bevor er nicht von der Stellungnahme der verbündeten Regierungen unterrichtet sei. Einige amtliche Kreise geben der Ansicht Ausdruck, die Mittelmächte hätten den Antrag gestellt, weil sie überzeugt seien, es bestehe keine Hoffnung, daß Wilson die gewünschten Anerkennten gegenwärtig machen werde. Die neutralen Diplomaten zweifeln, ob von Deutschlands etwas theatralischen Anregungen irgendwelcher Erfolg erwartet werden könne.

Von den Fronten.

Westen.

Läst sie nur kommen! sagt Hindenburg.

In einer Unterredung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit dem Berichterstatter eines Newyorker Blattes, v. Wiegand, sagte ersterer laut „Total-angeiger“: Unsere militärische Lage ist günstig auf allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Wir können wohl zufrieden sein mit dem abgelassenen Jahr. Was die Entente 1915 nicht erreichte, 1916 nicht fertigbrachte, nämlich Deutschland zu zerschmettern, ihr lang-ersehntes Ziel soll 1917 bewerkstelligt werden. Läst sie nur kommen. Wir werden sehen, und sie werden sehen, wenn wir es unseren Feinden unmöglich gemacht haben, ihr Ziel zu erreichen. Das haben wir bisher getan und das werden wir bis zum Schluß tun.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 13. Dezember.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der feindliche Widerstand an der Salomita wurde gebrochen. Der weiche Gegner wird verfolgt. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buza. Die Rumänen liegen abermals 4000 Gefangene in unserer Hand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Joseph.

Russische Angriffe westlich und nordwestlich von Dena gehen fort; sie blieben auch gestern völlig ergebnislos. Bei der Armee des Generaloberst von Koeves herrschte, nachdem in den Frühstunden die verlustreichen Anstürme der Russen zusammenbrachen, verhältnismäßig Ruhe.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer erfolgreichen Streifungen an der Dnystrzja Solowinska nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Die rumänische Regierung gegen weitere Flucht der Bevölkerung.

Laut einer Exoner Blättermeldung aus Jassy bleiben auf Anordnung der rumänischen Regierung die Bewohner der von den Mittelmächten besetzten Gebiete fortan in ihren Wohnsitzen, da ihre Flucht nach der Meinung der Regierung auf den Rückzug der russisch-rumänischen Heere störend wirken könnte.

Die entmutigten Rumänen.

Beim weiteren Vordringen in Rumänien sollen den Blättern zufolge den siegreichen Truppen täglich Tausende demoralisierter Rumänen und Russen in die Hände fallen.

Der Krieg zur See.

Unsere U-Boot-Erfolge.

Es wurden versenkt: die französische Golette „Primevere“, der englische Dampfer „Havestan“, der dänische Dampfer „Jager“, der norwegische Dampfer „Nader“, der schwedische Schoner „Garrn“.

Die Schiffsverluste unserer Gegner.

Berlin, 13. Dezember. Mit dem kürzlichen Untergang der „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn seitens der Kriegsflotte unserer Feinde verlorenen Schiffe und Fahrzeuge einschließlich Unterseeboote, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingestellte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine, gestiegen auf 192 von zusammen 744 600 Tonnen.

In diesem Verlust ist beteiligt: England mit 123 Schiffen uzw. von 563 200 Tonnen, Frankreich mit 29 Schiffen von 53 900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen von 63 000 Tonnen, Rußland mit 18 Schiffen von 54 800 Tonnen, Japan mit 4 Schiffen von 9100 Tonnen.

17000 To. englischer Kohle versenkt.

WZB. Berlin, 13. Dezember. In der Zeit vom 28. November bis 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten vor der französischen Kanal- und Atlantik-Küste u. a. Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17 000 Tonnen, englische, nach Frankreich bestimmte Kohlen, und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von Newyork nach Frankreich versenkt.

Ein deutsches U-Boot 55 Tage unterwegs.

Berlin, 13. Dezember. Eines unserer kürzlich von einer Unternehmung in den Sagen zurückgekehrten Unterseeboote ist nicht weniger als 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen angelaufen oder sonst Unterstützung erhalten zu haben. Diese bisher wohl kaum für möglich gehaltene Rekordleistung von Personal und Material ist umso bemerkenswerter, als das Boot wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte.

Zur Vernichtung der „Caledonia“.

Ueber die Versenkung des Dampfers „Caledonia“ durch ein deutsches U-Boot im Mittelmeer wird noch folgendes bekannt: Der Dampfer hatte bei seinem Rammversuche das Periskop des U-Bootes etwas verbogen. Es gelang dem U-Boote aber, rechtzeitig in große Tiefe zu tauchen und dabei einen weiteren glänzenden Beweis für die Leistungsfähigkeit seiner Maschinen und seines Materials zu liefern. Es entfernte sich einige Kilometer von der Stelle des Rammversuches. Als es wieder auftauchte und nach dem Dampfer suchte, sah es diesen nicht, sondern nur eine Anzahl Boote. Auf die Frage, ob Offiziere an Bord seien, meldeten sich zwei, nämlich der abgeordnete Befehlshaber einer englischen Division von der Salonikifront mit seinem Adjutanten. Er wurde mit diesem, ebenso wie der Kapitän der „Caledonia“, an Bord des U-Bootes genommen. Man fand bei ihm eine Anzahl sehr interessanter Papiere.

Admiral Jounet durch Vizeadmiral Gaucher ersetzt.

WZB. Frankfurt a. M., 13. Dezember. (Meldung der „Agence Havas“.) Der „Frankf. Ztg.“ zufolge wurde der französische Admiral Dartige du Jounet, der das Geschwader der Entente im Piräus kommandiert, abberufen und Vizeadmiral Gaucher an seiner Stelle zum Chef der ersten Marine-Armee ernannt.

England nähert sich der Niederlage.

Amsterdam, 12. Dezember. (Zu.) Der „Manchester Guardian“ gibt einen Bericht über eine Versammlung, welche am Freitag voriger Woche in London stattfand. Die Versammlung war berufen, um für ein kräftigeres Auftreten zur See zu wirken. Lord Beresford erklärte, daß England so, wie es nun gehe, sich langsam aber sicher der Niederlage näherte. Die Lage sei ungeheuer ernst.

Es sei die entscheidende Krise in diesem Kriege. Der frühere Admiral verlangte u. a., daß tausend Flugzeuge gebaut werden sollten, die Zeebrücke solange mit Bomben belegen sollten, bis es vom Erdboden vertilgt sei. Der Weg zwischen England und den Niederlanden sei nicht mehr sicher. Tausende Tonnen Güter, die auf eine Verhinderung nach England warteten, würden nun nach Deutschland geschafft werden. Die Regierung komme immer zu spät. Wenn Griechenland rechtzeitig blockiert wäre, dann hätte England nicht seine beiden Hospitalschiffe (u. a. die „Britannic“, Englands größtes Schiff) verloren. Alle Rauffahrtsschiffe müßten ordentlich bewaffnet werden. Die Versammlung nehme Beschlüsse an, wodurch die Admiralität aufgefordert wurde, sofort Maßnahmen gegen die U-Boot- und Minengefahr zu treffen, die Rauffahrtsschiffe zu bewaffnen, die Blockade zu verschärfen und keine angehaltenen Schiffe frei zu lassen, bevor das Präsidialgericht sein Urteil darüber gefällt hätte, und der Flotte die freie Hand zu lassen, um ihre rechtmäßige Seemacht zur vollen Geltung zu bringen.

Letzte Nachrichten.

Rücktritt der gesamten Regierung in Oesterreich

WZB. Wien, 13. Dezember. Die morgige „Wiener Zeitung“ wird die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben veröffentlichen:

Hierbei Dr. von Koerber! Ich nehme die mir angebotene Demission der österreichischen gesamten Regierung an und beauftrage Sie und meine übrigen Minister, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiterzuführen.

Zugleich teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Geheimen Rat Dr. Alexander v. Spitzmüller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftrage habe.

Wien, 13. Dezember 1916.

Carl m. p.
Koerber m. p.

Dr. v. Spitzmüller wird mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut.

Lieber Dr. v. Spitzmüller! Ich teile Ihnen mit, daß ich die Demission meiner österreichischen Regierung angenommen und dieselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiterzuführen. Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Kabinetts zu schreiten und mir Ihre darauf bezüglichen Anträge zu unterbreiten.

Wien, 13. Dezember 1916.

Carl m. p.
Spitzmüller m. p.

Die Annahme der Entlassung v. Koerber und die Betrauung v. Spitzmüllers mit der Bildung eines neuen österreichischen Kabinetts werden von den Blättern als Ueberraschung aufgenommen. — Die „Kreuzzeitung“ meint: Die Schwierigkeiten, die sich aus den von Graf Stürgkh mit Ungarn vereinbarten Ausgleichsbedingungen ergaben, seien wohl nicht so völlig überwunden worden, wie es in den letzten Oktobertagen den Anschein hatte.

Annahme der vertraulichen Tagesordnung in der französischen Kammer.

W.B. Paris, 13. Dezember. Die Kammer hat mit 314 gegen 165 Stimmen die vertrauliche Tagesordnung angenommen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In einzelnen Abschnitten der Sommerfront vorübergehend starker Feuerkampf.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei Le Bour de Paris (Argonnen) nach heftigem Vorbereitungsschuss vorstoßende französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Waldcarpathen vielfach Artilleriefeuer. Im Gorygho-Gebirge und im Tretosul-Tale setzten die

Stößen ihre verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Schwierigkeiten.

Die große Balachei südlich der Bahn Butarest-Cernawoda ist vom Feinde gefäubert.

Mazedonische Front. Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorhersage für den 15. Dezember.

Noch unsicher, aber zumeist aufheiternd, etwas kühl.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18,

Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärts. Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Merktblatt

für den Privat-Telegrammverkehr von der Heimat zum Feldheer. Auf das vorbezeichnete Merktblatt des hiesigen Generalkommandos des VI. Armeekorps vom 27. Oktober 1916 machen wir die Interessenten zur Beachtung aufmerksam. Wir weisen nochmals besonders darauf hin, daß das genannte Merktblatt an einigen der hiesigen Anschlagtafeln angebracht worden ist und auch in unserem Polizeibüro (Rathaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumschlagtempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Kreise Waldenburg — mit Ausschluß der Städte Waldenburg, Gottesberg und Friedland sowie der Landgemeinden Altwasser, Dittersbach, Zellhammer, Nieder Hermsdorf, Ober Salzbrunn und Weißstein, welche die Erhebung der Abgabe selbstständig vorzunehmen und bei denen daher die Steuerpflichtigen die Anmeldungen unmittelbar zu bewirken haben, — aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumschlages im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Kreisfinanzkassette Waldenburg einzuzahlen. Die Steuerstelle des Kreises befindet sich vom 1. Januar 1917 ab im Antscherhause des Kreishauses 1. Stock links. Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb.

Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebshaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erimirungen, eine die Nichterreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Versicherungen unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Anmeldevordrucke werden bei den Gemeindebehörden vom 18. d. Mts. ab zur unentgeltlichen Abholung bereitgehalten und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei überhandt. Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Waldenburg, den 14. Dezember 1916.

Der Kreisaußschuß
als Steuerstelle zur Erhebung des Warenumschlagtempels.
von Götz.

Seitendorf.

Betrifft Aufhebung der Butterbezugscheine.

Gemäß § 25 des Nachtrages zur Speisefettregelung ist der unmittelbare Bezug von Butter beim Erzeuger auch gegen Fettmarken bzw. Bezugscheine und innerhalb derselben Gemeinde verboten. Die seitens der Ortsbehörden ausgegebenen Bezugscheine zum unmittelbaren Bezug von Butter von den Erzeugern verlieren mit dem heutigen Tage ihre Gültigkeit und sind einzuziehen. Ich erlaube besonders die Herren Landwirte auf die Ungültigkeit der Bezugscheine hinzuweisen.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Der Kreisaußschuß. gez. v. Götz.

Vorstehende Kreisblattbekanntmachung bringe ich hiermit zur Kenntnis der Herren Landwirte. Alle in Händen der Buttererzeuger befindlichen Bezugscheine sind sofort im hiesigen Gemeindebüro abzugeben.

Seitendorf, den 13. 12. 16.

Der Gemeindevorsteher.

Ueberzeugung macht wahr!

Auf bequemste Abzahlung!

Ganz. Wohnungs-Einrichtungen, Einzelne Schränke, Vertikos, Bettstellen, Matratzen, Sofas, Diwans, Tische, Stühle, Spiegel, Regulatoren, Freischwinger, Küchenmöbel etc.

Möbel

Kredit

Teppiche, Plüsch-, Tisch-, Kommoden-Sofa-, Bett- und Steppdecken, Portiären, Vorhangstoffe in größter Auswahl, Musikwerke, Bilder.

Möbelwaren-Kredithaus

Ferdinand Deutsch

Waldenburg i. Schl., Zweiggeschäft Striegau, Ecke Sandstraße, Ring 13.

Billige Preise!

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 18. Dezember 1916, nachm. 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Witteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonnen Nr. 12 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Gernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 12. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Nebenerwerb, Erwerb, Postkartenverkauf.

100 Weihnachts- u. Neujahrskarten 1,20, 1,80, 2,50 Mk. 100 Neuheiten (gangbares Sortiment) Landschaften, patriot., Glanz-, Geburtstags-, Blumen-, Kopf-, Kinder-, Künstler-, Liebes-, Weihnachts- und Neujahrskarten 2,50 Mk. 100 wunderbare Künstlerkarten 3,50 Mk. 90 Stk. od. 15 reizende Liebesserien, Landschaften, Weihnachts- und Neujahrskarten in Photocolor u. Chromo-Brom 2,70 Mk. 50 vornehme patriot. Karten 1,40 Mk. (5-20 Pf. Verlaufs). Versand gegen Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages. Ins Feld nur gegen Voreinsendung, da Nachnahme unzulässig. Nachbesteller erhält ferner ein äußerst wertvolles Buch über Nebenerwerb u. Existenzgründung im Werte von 3 Mk. völlig umsonst, 330 Seiten stark. Für jedermann eine wahre Goldgrube. Viele Anerkennungen. P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig 185.

Zu vermieten am 1. April 1917

2 schöne, sonnige Balkon-Wohnungen

von 3 und 4 Zimmern in der ersten Etage

Sandstraße Nr. 2a.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Ein großes oder 2 kleinere zusammenhängende möblierte Zimmer, möglichst mit Hochgelegener, per bald oder Neujahr zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F. F. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Edl. möbl. Zimmer zu verm. Auenstraße 8a, III, rechts.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bad Salzbrunn. 2- ev. 3- Zimmer-Wohnung mit Balkon, Veranda bald zu vermieten Sternstr. 6.

Am 12. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger-, Großvater, Schwager und Onkel,

der Berginvalid

Emil Hanke,

Feldzugsteilnehmer von 1866, 1870/71,

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen tiefbetruert an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dittersbach, den 13. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag den 17. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hauptstr. 39, aus statt.

Wein- und bayrische Bierhorken
kaufen
Gustav Seeliger, G. M. G. G.

In bekannt nur
vorzüglichsten Qualitäten

bieten wir an:

Rognak-Verjchnitt,
Jam.-Rum-Verjchnitt,
Arrak-Verjchnitt,
Echten Rum,
Echten Arrak,
Echte Rognak,
Friedrich - Gold - Punsch,
Kaiser-Punsch,
Rotwein-Punsch,
Burgunder-Punsch,
Rum-Punsch,
Arrak-Punsch,
Ananas-Punsch,
Schwedischen Punsch,
Stück-Punsch,
Stückwein-Essen,
Grogg-Essen.

Deutsche Likör-Fabrik

Friedrich & Co.,

Waldenburg i. Schl.,
Friedländer Straße 31.

D.R.W. angem. D.R.P. angem.

Wascholin
mit Mandelgeruch

v. Kriegsausschuss Berlin genehmigt. Schäumendes Handwaschmittel für Toilettentisch u. Bad. Garantiert kein Ton. 30 Stck. 6 Mk., 60 Stck. 11,75 Mk. franko u. verpackungsfrei.

Chesi

frei von Ton, Kaolin, Talkum, Lehm etc. Vorzüglich. Wasch- u. Reinigungsmittel, starkschäumend. Postkolli franko 8,50 Mk. Wiederverkäufer hoh. Rabatt.

Herm. Kissner,

Berlin C 2, Burgstr. 28, Abt. 188

Trauer

-Hüte und -Schleier

in großer Auswahl u. zu solid. Preisen

Else Sifcher,
Scheuerstraße 18, 2. Etg.

Mein großes Lager von
Böttchergefäßen
empfehle ich gütiger Beachtung.
Carl Maiwald, Böttchermstr.,
Ob-Waldenburg, Haltest. Blücher

Gesucht werden

auf gute Hypotheken:

25. bis 30000 Mark zur ersten Stelle auf ein neues Wohnhaus in Bad Salzbrunn.

6. bis 8000 Mark auf ein Arealgrundstück in Größe von über 140 Morgen.

5. bis 6000 Mark zur ersten Hypothek auf eine Stelle mit massiven Gebäuden.

3000 Mark auf ein Haus in Dittersbach.

3000 Mark auf ein Haus in Bad Salzbrunn.

Näheres durch

Julius Berger

in Waldenburg, Sandstraße 2.

Oskar Feder

Waldenburg, Sonnenplatz,

empfiehlt

Spielwaren

in reichhaltigst. Auswahl.

Soldaten

all.kriegführend. Völker.

Schützengräben

Schwarzwäld.Puppenmöbel

Gesellschaftsspiele

und vieles andere.

Verein für National-

Countag den 17. d. Mts.

im Saale der Stadtbrauerei:

Weihnachtsfeier.

Schüler-Aufführungen - Deklamationen - Glückssack.

Anfang 7 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr.

Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.



Reichstreuer Bergarbeiter-Verein
Nieder-Hermesdorf.

Sonntag den 17. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr:

Monats - Versammlung
im Gasthof zum Erbstollnischacht.

Am 19. Dezember, abds. 6 Uhr:

Einbescherung

im Glückhillsaale.

Die Verteilung der Weihnachtsgeschenke

für Invaliden und Witwen sämtlicher 6 Abteilungen findet Sonntag den 17. Dezember um 1 Uhr auf dem Schwesterhachte in den Verlesesälen statt.

Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 15. Dezember:

Wenn zwei Hochzeit machen.

Sonntag den 17. Dezember:

Anfang 3 1/2 Uhr:

Wie Klein - Ose das Christkind
jungen ging.

Anfang 7.15 Uhr!

Wie einst im Mai.

Union-Theater.

Spielplan von Freitag den 15. bis Montag den 16. Dezember:

Nur 4 Tage!

Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag:
Das Weltwunder im Film!

Die grosse Wette.

Ein phantastisches Erlebnis aus dem Jahre 2000.
Ein Triumph der Kinematographie.
Verfaßt und inszeniert von Harry Piel.

4 Akte.

Tägliche Randschau: Sehr nett ist in dem Stück auch das Anfliegen des Luftautos, denn selbstverständlich besitzt im Jahre 2000 jeder Mensch, der etwas auf sich hält, sein eigenes Luftauto
Das kleine Journal: Die Spannung beim Zuschauer wird somit aufs äußerste gesteigert und bis zum Schlusse wie der Film besagt, zur Katastrophe auf der Höhe gehalten

Ferner das reizende 2aktige Lustspiel:

Der Lebemann auf Aktien.

Neueste Meisterwoche.

Letzte Vorstellung: Beginn 8 Uhr.

Anfang Wochentags 5 1/2 Uhr.

Sonntags 4 Uhr.

Alpollo-Theater,

Ober Waldenburg.

Von Freitag den 15. bis Montag den 18. Dezbr.:
Erstaufführung für Schießen mit Leipzig.

Fantomas Ramara.

2. Teil = 5 Akte. In der Hauptrolle:

Erich Kaiser-Titz.

Dieses zweite Abenteuer von „Fantomas“ ist eine in sich abgeschlossene Handlung, klar und deutlich auch für diejenigen, die den ersten Teil nicht gesehen haben.

Erstaufführung für Waldenburg!

Wer ist Zwiebelbaum?

Eine tolle Kinoposse in 3 Akten.

Ergielte im Warmhaus Berlin 3 Wochen lang den größten Lacherfolg.

Anf. Wochentags 5 1/2 Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr, Ende 10 Uhr.
Einfache Preise! Erstklassige Regitation.

Vom 19. bis 24. bleibt das Theater geschlossen.

Orient-Theater,
Waldenburg,

Freiburger Straße 6.

Freitag bis Montag!

Das neueste

deutsche Film-Werk von seltener dramatischer Kraft,

vollendeter künstlerischer Darstellung, vornehmer Handlung.

Reich an neuen szenischen Effekten.

Eine direkt gemütsvolle Handlung bietet

Nebel und Sonne
oder:

Der Liebe Leid und Freud!

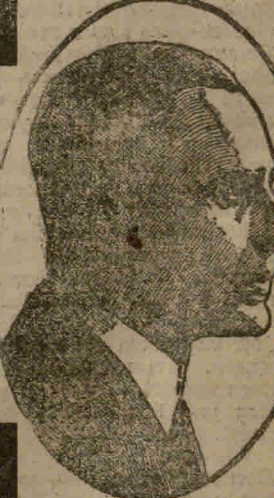
Schauspiel in 6 Akten nach dem bekannten Roman von Ruth Götz.

Hauptdarsteller:

Die fesselnde Schönheit



ferner



Max Landa

vom Lustspieltheater Berlin

Dochaktuell:

Das allerneueste vom Tage!

Heißer Kampftag
bei den Kaiserjägern in Tirol.

Kriegsbericht.

Die letzte Nase.

Lustige Detektiv-Komödie mit „Knopfen“

Beginn des Programms:
Wochentags 6 und 8 Uhr
Sonntags 4, 6 u. 8 Uhr.

Großes Lager gerahmter und ungerahmter Bilder,

zu Festgeschenken geeignet!

Ausstellung im Hausflur, Laden und

Oberlichtraum.

Darunter einige Originale von Max Reichstein.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn), Ring Nr. 14.



Puppen-Klinik.

Töpferstr. 26, I,
erhält Reparaturen rechtzeitig.
Alle Ersatzteile vorrätig.

Haar - Perücken
werden angefertigt
Großes Lager
Glücksperücken bei
Helene Bruske.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inzerate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets ein. Karte zur Rückantwort beizulegen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung. Mittwoch, 13. Dezember.

Am Ministertisch: von Schorlemer.

Präsident Graf Schwerin-König eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite und dritte Beratung des Gesetzesentwurfs betr. Abänderung des Artikels 65 der Verfassungsurkunde. (Diätenvorlage.)

Den Bericht des Ausschusses erstattet Dr. Zimmermann.

Die Vorlage wird ohne Erörterung angenommen und zwar in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten.

Hierauf wird die zweite Beratung des Entwurfs eines Schätzungsamts-Gesetzes fortgesetzt.

Die §§ 6 und 7 handeln von den Schätzern. Es dürfen als solche nicht bestellt werden Ausländer, Personen, die in gerichtlichem Hauptverfahren stehen, gewerbsmäßig Grundstücks- und Hypothekengeschäfte vermitteln.

Die Abgg. Weiskämper (kons.) und Graf Nolte (freikons.) begründen Abänderungsanträge.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Nach einem Antrag des Zentrums sollen Mitglieder der Spar- und Kreditgenossenschaften vom Amt eines Schätzers nicht ausgeschlossen sein. Den Antrag bitte ich abzulehnen.

Nach weiterer Aussprache werden zwei Anträge angenommen, wonach der Vorsitzende des Kommunalverbandes in das Schätzungsamt eintreten kann und möglichst auch Vertreter der Genossenschaften berücksichtigt werden sollen. Die §§ 8 bis 12 werden in der Fassung des Ausschusses angenommen. § 13 bestimmt, daß für den Bezirk des Verbandes Groß-Berlin ein Oberschätzungsamt von dem Verbande seitens der Verbandsversammlung durch Satzung errichtet wird. Der Paragraph wird angenommen, desgl. die §§ 14 bis 17. § 18 handelt von der Schätzung der landwirtschaftlichen Kreditanstalten; bei städtischen Grundstücken soll die Schätzung durch eine öffentliche Feuerversicherung erfolgen.

Abg. Dr. Arendt (frkf.) bespricht hierbei die Frage der Erhöhung der Mündelsicherheit, für die hier im Gesetz eigentlich kein Platz sei. Die Hoffnungen der Hausbesitzer sollten durch neue Beschlüsse hier nicht höher gespannt werden.

Minister v. Schorlemer: Ich kann den Ausführungen des Vorredners nur beitreten, denn auch mir ist es bekannt, daß die Lage der Hausbesitzer infolge des Krieges eine höchst traurige geworden ist. Dieses Gesetz ist aber nicht der richtige Ort, die Grenze der Mündelsicherheit zu erhöhen. Die Bestimmungen über die Schätzungen der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten bitte ich beizubehalten.

Abg. Dr. Sager (Zentr.) beantragt, die Mündelsicherheit der städtischen Grundstücke zu erhöhen und die privaten Feuerversicherungen den öffentlichen gleichzustellen. Er betont, ein Bedürfnis für die Aufrechterhaltung des Privilegs der öffentlichen Feuerversicherungen bestehe nicht.

Abg. v. Jacobi (kons.): Wir werden gegen die Anträge stimmen.

Abg. Cassel (F. Sp.) erklärt sich ebenfalls dagegen. Die Anträge des Zentrums werden abgelehnt, § 18 unverändert angenommen. § 20 handelt von der fakultativen und obligatorischen Schätzung. Der Ausschuss hat verschiedene Ausnahmen des Schätzungszwanges beschlossen. Das Zentrum beantragt, den § 20 zu streichen.

Abg. Dr. Arendt (frkf.) spricht sich für die Kommissionsbeschlüsse aus.

Abg. Dr. Bodmann (Ztr.) begründet den Antrag auf Streichung des § 20.

Minister v. Schorlemer: Die Regierung wird nicht eher die Einführung des Schätzungszwanges vorschlagen, als bis ein genügender Kreis fachverständiger Männer vorhanden ist.

Nach weiterer Debatte erklärt der Landwirtschaftsminister, daß § 20 sehr wichtig sei und seine Streichung das ganze Gesetz gefährden könne. Wird der Schätzungszwang abgelehnt, wird die kaiserliche Staatsregierung keinen Wert mehr auf die weitere Beratung des Gesetzes legen. In der Abstimmung wird § 20 unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Es liegen eine große Anzahl von Resolutionen vor. (Hausbesitzerkammern, Tilgungshypotheken etc.)

Minister v. Schorlemer sagt wohlwollende Berücksichtigung zu.

Das Haus stimmt den Resolutionen zu.

Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung erledigt. Um 1/2 Uhr beginnt das Haus die Beratung des Gesetzes über die Stadtschafften. Das Gesetz wird ohne Erörterung angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag mittags 12 Uhr: Antrag betr. Steuerfreiheit der Feuerungsanlagen; dritte Beratung der heute beratenen Gesetze. Schluß gegen 5 Uhr.

Provinzielles.

Breslau, 14. Dezember. Die schlesischen Zuckerindustriellen für Rübenpreiserhöhung. Der schlesische Zweigverein des Vereins der deutschen Zuckerindustrie hielt am Mittwoch bei Hanen eine Versammlung ab, die sich mit der Zuckerkampagne 1916/17 beschäftigte. Folgende Resolution des Vorstandes fand einstimmige Annahme. „Der schlesische Zweigverein des Vereins der deutschen Zuckerindustrie erachtet den Rübenpreis von 2 Mark als nicht hoch genug, um den bisherigen An-

bau bzw. dessen Erhöhung durchzusetzen, insbesondere ist der Zuckerpreis von 18 Mark zu niedrig, so daß der Rübenpreis von 2 Mark nicht gezahlt werden kann. Der schlesische Zweigverein beschließt, die Erfolge des Rübenbaues bis zum 15. Januar abzuwarten, und wenn ein genügender Anbau nicht gesichert ist, an geeigneter Stelle vorstellig zu werden.“

— Ausländische Schwindelunternehmungen. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Seit einiger Zeit suchen in Deutschland zweifelhaft ausländische Unternehmungen Geld zu sammeln, indem sie sich — nicht ohne Erfolg — an die Vaterlandsliebe und den Wohltätigkeitsstimm der Deutschen wenden. Tatsächlich haben es diese Unternehmer in erster Linie auf den eigenen Geschäftsgewinn abgesehen. Sie verdienen daher keine Unterstützung und vor einem Eingehen auf ihre Wünsche muß gewarnt werden. Gingen sie in diesem Zusammenhang auf die von Budapest aus betriebene „Königsbüsten-Aktion“, die auf Sammlung von Geld ausgeht, desgleichen auf die „Helden-Bibliothek“, die Geld und Bücher in Deutschland aufzubringen sucht.

Gürtlich. Doktor-Diplom nach dem Tode. Der frühere Referendar am Görlitzer Amtsgericht Fritz Müller, Sohn des Rektors August Müller, hatte zur Erlangung der juristischen Doktorwürde vor dem Kriege das Examen bestanden. Der Ausbruch des Krieges, in den Müller als Einjährig-Freiwilliger der Artillerie gezogen war, hinderte ihn daran, die Arbeit der Universität einzureichen. Leider sollte dies ihm überhaupt nicht möglich werden, denn er ist im Sommer dieses Jahres auf dem Felde der Ehre gefallen. Nachträglich wurde aber seine Dissertation an die Universität in Breslau gesandt, die darauf das Doktor-Diplom für Müller beschloß. Es ist jetzt dem Vater zugestellt worden.

Guhrau. Ein längst Totgesagter lebt. Der Obergrenzkontrolleur Richter war lange Jahre in Myslowitz beamtet. Kurz vor dem Kriege wurde er nach Guhrau versetzt und machte den Krieg als Hauptmann von Anfang an mit. Im Oktober 1914 wurde Herr Richter als in Ausland gefallen gemeldet. Alles geschah, was nach einem im Kriege Gefallenen zu geschehen hat. Die Witwe bezog ihre Pension und verzog nach Breslau. Jetzt nach mehr als zwei Jahren kommt die amtliche Nachricht, Richter sei verwundet in russische Gefangenschaft geraten und werde in Ostibirien festgehalten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Dezember.

Ordentliche

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Dezember 1916.

Anwesend waren vom Magistrat: Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, die Stadträte Schulz, Friedrich und Bollberg; vom Stadtverordnetenkollegium waren 22 Herren erschienen.

Der Vorstand ergänzte sich durch Berufung des Stadtv. Seeliger an den Vorstandstisch.

Die Verhandlungen nahmen folgenden Verlauf:

1. Mitteilungen.

Die im November erfolgte Revision der Stadt-Hauptkasse und der Sparkasse hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Die Versammlung nahm Kenntnis von einem ministeriellen Schreiben, in dem zur erhöhten Berücksichtigung der allgemeinen Kinderfürsorge angeregt wird. Dies Schreiben ist dahin beantwortet worden, daß seitens der Stadt in diesem Sinne bereits das Erforderliche geschieht.

2. Renewal von 3 Mitgliedern in die Gas- und Wasserwerks-Deputation.

Die Stadtv. Liebenauer, Bremer und Nothe, deren Amtsdauer in der Deputation beendet ist, werden auf Vorschlag wiedergewählt.

3. Annahme eines Vermächtnisses.

Der am 3. Oktober d. J. verstorbene Stadtkämmerer a. D. Nieger hinterläßt der Stadt ein Legat von 8000 Mark, das minderbemittelten angelegt werden soll und dessen Zinsen alljährlich am Geburtstag des Verstorbenen (17. August) an bedürftige Witwen und Waisen von Beamten der Stadt Waldenburg zu verteilen sind.

Die Stiftung wird angenommen. Der Stadtv. Vorsteher Dr. Walter bemerkt, daß Herr Nieger nicht besonders begütert gewesen ist, und daß er in dieser Stiftung der Stadt den größten Teil seines Vermögens hinterlassen habe. Hierin liegt die erhöhte Bedeutung der Schenkung, die anzunehmen für die Stadt eine Ehre sei. Das Andenken des Verstorbenen wird seitens der Anwesenden durch Erheben von den Sitzen besonders geehrt.

4. Eine Unterstützung für den katholischen Caritasverband.

Der Schutzenselbsthilfe-Verbandes linderte in diesem Jahre die Zeitnöte insofern, als er 90 Kindern bedürftiger Familien während der Schulferien und

teilweise darüber hinaus einen Bandaufenthalt verschafft hat. Besonders bedürftige Waisen haben bei dieser Gelegenheit dauernde Familienpflege gefunden. Diese wohlthätige Wirksamkeit des Caritasverbandes erforderte Geldmittel, die letzterer aus eigenem Vermögen nicht restlos zu bestreiten vermag und deshalb den oftmals bewährten guten Willen der Stadt anruft, ihn mit einer Beihilfe zu unterstützen. Die Bitte hat Erfolg: dem Schutzenselbsthilfe-Verbande werden unter Zustimmung der Versammlung 200 Mk. überwiesen.

5. Bewilligung von Vertretungskosten für eine erkrankte Lehrerin.

Für die durch längere Krankheit an ihrer Wirksamkeit verhinderte Lehrerin an der Gewerbe- und Handelschule für Mädchen, Fräulein Sittenfeld, beantragt die Schulpflichtlehrerin, Fräulein Gregorie, die Erstattung von Vertretungskosten in Höhe von 100 Mk. nebst dem Reisepensen der zugehörenden Lehrerin. Die Vorlage wurde bewilligt.

6. Die städt. Sparkasse soll erweitert werden.

Der Verkehr in der Sparkasse nimmt ständig zu. Infolgedessen reichen die Räumlichkeiten nicht mehr aus und die rasche Abfertigung des Publikums wird erschwert. Diesem Umstande und der Platzbeschaffung für das Sparkassenpersonal soll insofern genügt werden, als das Zimmer, in dem das Treibeschaden-bureau sich befindet, nach einigen baulichen Veränderungen der Sparkasse zugeteilt werden soll. Die für die Beschaffung von Tischen, Stühlen, Schränken usw. erforderlichen Gelder, sowie die Baukosten betragen rund 5000 Mark. Ein anzuschaffender eiserner Gelbschrank mit verriegelbaren Sicherheitsfächern kostet ebenfalls etwa 5000 Mk., sodaß mithin nach dem Gutachten der Baudeputation im ganzen 10 000 Mk. erforderlich sind. Diese Ausgaben werden bewilligt.

7. Die Erweiterung der Kriegsküche.

Es werden weitere Mittel in Höhe von 2500 Mk. für neue Einrichtungen der Kriegsküche angefordert. Diefelbe ist an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Täglich werden etwa 850 Liter Essen ausgegeben, eine Ration, die, abgesehen schon sehr beträchtlich, doch in letzter Zeit nicht mehr ausgereicht hat. Die bisherigen Gesamtkosten für die Kriegsküchenanlage betrugen 3642 Mk., genehmigt waren hierfür nur 1600 Mk., sodaß die bewilligten Mittel bereits um 2042 Mk. überschritten sind. Diese Summe wird sich durch die in Aussicht genommene Aufstellung eines 4. Kessels auf 2500 Mk. erhöhen. Der Magistrat entschloß sich, die Schulküche in der evangelischen Schule in der Innenstraße den Zwecken der Kriegsküche zu überweisen, für die dort ein 150 Liter fassender Kessel aufgestellt werden soll. Die Vorlage wurde genehmigt, nicht ohne daß der Leiterin der Kriegsküche, Fräulein Gregorie, nebst den beteiligten anderen Lehrerinnen und den Damen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen der Stadt der Dank der Anwesenden für bisher erwiesenen Eifer in der selbstlosen Bewältigung der mit dem Küchenbetriebe verbundenen großen Arbeit abgefaßt wurde.

Die in letzter Zeit nicht mehr zulaufende Ausgabe der Essenportionen veranlaßte den Stadtverordneten Schmalenbach, anzufragen, ob bei dem voraussichtlich noch zunehmenden Begehr nach Kriegsküchenloft der jetzt aufzustellende neue Kessel mit 150 Liter Fassungsvermögen nicht noch zu klein sei.

Stellw. Stadtv.-Vorsteher Dr. Müller bemerkt, daß es sich um die beschleunigte Herstellung des vierten, 150 Liter fassenden Kessels handle, eine Arbeit, die von einem hiesigen Handwerksmeister ausgeführt werde. Einen größeren Kessel bei einer auswärtigen Fabrik zu bestellen, würde wegen der zu langen Lieferfrist nicht angängig sein.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann: Wenn wir die Kriegsküche vergrößern wollen, so müßte dies bald geschehen. Mit Eintritt des Frostes hören die Zufuhren frischen Gemüses auf; wir hoffen den neuen Kessel spätestens am 1. Januar in Betrieb zu setzen. Ob die Nachfrage nach den Speisen der Kriegsküche sich weiter steigert, sei abzuwarten. Zurzeit werden etwa 50 Portionen nicht gedeckt, die der neue Kessel aufbringen wird. Die öffentliche Speisung hat erheblichen Umfang angenommen. Täglich werden noch 60 in ihren Familien unterernährten Kinder im Schützenhause und etwa 400 Kinder in den Horden und in der Spielschule beschäftigt. Wünschenswert wäre es, wenn industrielle Unternehmer Einrichtungen zur Speisung ihrer Arbeiter treffen wollten. Ein bekannter einheimischer Unternehmer erzielte durch seine Fabrikliche infolge der besseren Ernährung seiner Leute deren erhöhte Arbeitsfreudigkeit. Uebrigens plane die Landeszentrale für Volksernährung, die Fabriken in ihren Wirkungsbereich zu ziehen; weiter komme hinzu, daß das Zivildienstpflicht-Gesetz eine erhebliche Umgruppierung der Arbeiter verursachen werde. Wie sich nach alledem die städt. Kriegsküche weiter entwickeln wird, bleibe abzuwarten. Deshalb sei es geraten, in der weiteren Ausgestaltung der Massenpeisung vorsichtig zu sein, um nicht Geldmittel für eine unnötige Unternehmung auszugeben.

Der Meinungsaustrausch hierüber berührte auch die Mehr- oder Mindereinsparung unserer Volksschichten zum Bezuge des Essens aus der Kriegsküche. Es gäbe wohl auch Leute, die sich lediglich eine billigere Mahlzeit beschafften, ohne dazu genötigt zu sein.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erörterte die Frage der Beschränkung der Massenpeisung auf die Minderbemittelten. Er ist, wie auch das Kriegs-ernährungsamt zu erkennen gibt, gleich diesem der Ansicht, den Kreis der Teilnehmer auf keinerlei Weise zu beschränken. Die durch die Kriegsküchen erstrebte bessere Ausnützung der Nahrungsmittel, sowie die bessere Ernährung sollen es jedermann ermöglichen, sich ein gutes Mittagessen zu verschaffen. Der Kreis derjenigen, die der Wohltat der Kriegsküchen teilhaftig zu werden wünschen, wächst; es gibt auch unter den sog. wohlhabenden Kreisen sehr viele, die sich schwerlich unter den gegenwärtigen Ernährungsverhältnissen ein Mittagessen verschaffen können, wie es die Kriegsküche bietet. Sollten wir nur die Minderbemittelten an unserer Kriegsküche teilnehmen lassen, dann müßten wir eine Mittelstands-küche einrichten. Aber letztere erübrige sich, wenn die Massenpeisung richtig organisiert ist. Auf im Verlauf der Debatte geäußerten Wunsch ist Herr Dr. Erdmann bereit, alle die, die zugunsten der Minderbemittelten vom Essenbezüge zeitweilig zurückzutreten gewillt sind, öffentlich zu eruchen, dies auch zu tun. Doch bezweifelt er mit Recht den Erfolg seines Aufrufs. (Wer einmal an die Kriegsküche angeschlossen ist, vermag eben nicht so leicht den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen er durch den Gang zur Kriegsküche glücklich entronnen ist, wieder zu begegnen.)

8. Ueberschreitung der Mittel für bauliche Unterhaltung und Gerätschaften beim Volksschuletat.

Es ist dringend erwünscht, daß in dem Kesselraum der evangelischen Schule durch Anbringung einer Flügelpumpe für eine geeignete Befeuchtung des aus den Heizkesseln abgelassenen Wassers gesorgt wird. Die Kosten für eine solche Pumpe werden 50 Mk. betragen. Aus Etatsmitteln läßt sich die Anschaffung nicht decken, da sowieso schon eine bezügliche Ueberschreitung um 38 Mk. eingetreten ist. Der Magistrat beantragt daher, für den betreffenden Etatstitel 100 Mk. nachzubewilligen. Der Antrag wird genehmigt.

9. Ein Trockenapparat im Schlachthofe.

Die neue Tierkadaver-Verwertungsanstalt auf dem Gasanstalts-Grundstück ist bis auf die maschinelle Einrichtung fertiggestellt. Die Kriegsverhältnisse verhindern leider die Beschaffung der Maschinen. Inzwischen wird aber auf Drängen der Regierung die Aufstellung eines Trockenapparates zur Verwertung von Tierleichen, Schlachthof- und sonstigen vegetabilischen Abfällen notwendig, um Futtermittel zu erzeugen. Der aus letzteren zu erzielende Reingewinn wird auf jährlich 800 Mk. veranschlagt und läßt sich um das Dreifache steigern, falls das zu verwendende Material auch aus den Orten des Kreises bezogen werden kann. Der Apparat, der 4 Zentner Nachgewicht fassen soll, wird auch nach dem Kriege von großem Nutzen sein, da durch ihn die rationelle Verwertung aller Abfälle möglich ist. Die 7500 Mk. betragenden Kosten für den Trockenapparat wurden bewilligt.

10. Mietsnachlaß für Wohnung und Stall im Feuerwehrdepot.

Fuhrwerksbesitzer Merks bittet um Mietsnachlaß für die von ihm gemietete Kutschwohnung und den Pferdestall. Dem Antrage wird zugestimmt. Herr Merks zahlt vom 1. Januar 1917 ab statt 450 Mk. eine Jahresmiete von 300 Mk.

11. Stillgelder.

Alle Mütter, die nach Ablauf der ersten drei Monate der Stillperiode die Reichswochenhilfe bzw. das von den Krankenkassen bezogene Tagesgeld von 30 Pfg. nicht mehr erhalten, werden von der Stadt auf das folgende Vierteljahr der Stillzeit zu gleichem Betrage weiter unterstützt. Diese Beihilfe sollen von jetzt an auch jene bedürftigen Mütter erhalten, die bisher weder der Reichswochenhilfe noch sonstiger Unterstützung teilhaftig geworden sind. Bedürftigen Müttern, die den Säugling nur mit der Flasche zu ernähren vermögen, soll die künstliche Nahrung unentgeltlich von der städt. Säuglingsfürsorgestelle abgegeben werden. Die jährlichen Ausgaben für Säuglingsfürsorge, die auf 1500 Mark veranschlagt waren, betrage bis jetzt nur 700 bis 800 Mk. Die Grenzen der Bedürftigkeit sind bis zu einem Einkommen von 2400 Mk. gezogen. Der Magistratsantrag wurde angenommen.

12. Straßenreinigung und Müllabfuhr.

Im Etat sind 27 000 Mk. für Straßenreinigung und Müllabfuhr vorgesehen. Da sich die Ausgaben bereits in der ersten Hälfte des Etatsjahres auf 15 990 Mk. belaufen, so wird der geforderten Nachbewilligung von 4000 Mk. zugestimmt.

13. Freilegung der Augustastraße und des Salzbrunner Weges und Einfassung der Bürgersteige mit Bordsteinen.

Ungünstiger Abfluß des Regenwassers an der Augustastraße 1 und Salzbrunner Weg 8-9 setzt die Keller in diesen Häusern oft unter Wasser, worüber Klage geführt wird. Zur Behebung dieses Uebelstandes durch Freilegung der Augustastraße und Herstellung von Bord- und Mauersteinen werden 1600 Mk. angefordert und bewilligt.

14. Der fehlende Regenwasserkanal an der städtischen Turnhalle.

Am Turnhallengebäude sind Misse im Mauerwerk entstanden. Nach dem Gutachten des Stadtrats Meveller sind die Misse nicht wie beim Schlachthof auf den Vergaubbetrieb zurückzuführen, sondern auf mangelhafte Ausführung der Regenwässer. Dem Uebelstande soll durch Anlage eines Donrohrkanals abgeholfen werden, und fordert der Magistrat hierfür 500 Mk. an, welche die Versammlung bewilligt.

15. Eine Restschuld an die Firma C. Kulmiz.

Die am 31. d. fällige Restschuld der aus dem Jahre 1910 stammenden Forderung von 47 103,52 Mk. für gelieferte Pflastersteine beträgt 16 400,21 Mk. Da es

übersehen worden ist, diesem Betrag in den Haushaltsplan einzustellen, so beantragt der Magistrat, diese Summe jetzt zu bewilligen. Dem Antrage wurde zugestimmt. Die Firma C. Kulmiz lieferte im ganzen in der Zeit von 1910 bis 1915 für 300 000 Mk. Steine an die Stadt; hiervon sind noch 149 683 Mk. zu bezahlen.

16. Durchbruch eines Zahlschalters im Bureau der Kreiskasse.

Die Regierung wünscht eine bauliche Veränderung im Bureau der Kreiskasse, die sich im Verwaltungsgebäude an der Altenstraße befindet. U. a. soll ein Zahlschalter für den Abfertigungsraum hergerichtet werden. Die Versammlung erklärt sich mit den noch näher zu bestimmenden baulichen Änderungen einverstanden mit der Maßgabe, daß für die entstehenden Kosten eine entsprechende Wertschöpfung erfolgt.

Rechnungslegung und Entlastungsbereitstellung.

17. Die Rechnungslegung der Kasse der Hauptverwaltung für 1914 und Erteilung der Entlastung, Vollziehung des Beststellungs- und Entlastungsbeschlusses und Genehmigung der Veränderungen in der Vermögensübersicht, ferner 18. die Rechnungslegung der Kasse der Bauverwaltung für 1914 und Erteilung der Entlastung, 19. der Schlachthofkasse und 20. von Steuerhebewerken aus 1914 wurden nach dem Vortrage des Berichterstatters vollzogen und den Rechnungsliegern Entlastung erteilt. Lobend hob der Herr Berichterstatter hierbei hervor, daß trotz der schwierigen Verhältnisse während des Krieges die Führung der Bücher bei der Kasse der Hauptverwaltung eine äußerst sorgfältige gewesen ist.

Etatsüberschreitungen.

21. Von den Etatsüberschreitungen bei der Kasse der Bauverwaltung für 1914, 22. bei der Gaswerk-Kasse, 23. bei der Kasse des Königin-Luise-Sparks, 24. bei der Kasse der Vermögensverwaltung, 25. bei der Kasse der Armen- und Wohlfahrtspflege wurde Kenntnis genommen.

Der letzte, 26. Punkt der Verhandlungen, Genehmigung von Etatsüberschreitungen bei der Gymnasialkasse für 1915, wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Den Mitgliedern der Rechnungs-Revisionskommission und Etatsprüfungs-Kommission dankte die Versammlung ihren Dank für die sorgfältige Prüfung und mühevollen Arbeit ab.

Hierauf fand eine geheime Sitzung statt.

(Auszeichnung.) Dem Leutnant der Reserve und Kompanie-Führer Fritz Böer aus Waldenburg wurde das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern verliehen.

(Amtsbezirksverwaltung.) Als Amtsvorsteher-Stellvertreter sind nach Ablauf ihrer Amtsdauer auf weitere sechs Jahre ernannt und verpflichtet worden: 1. für den Amtsbezirk Donnerau der Bauergutsbesitzer Gemeindevorsteher Kunert daselbst; 2. für den Amtsbezirk Jellhammer der Gemeindefassendant Heinelt daselbst.

(Silberner Hochzeitstag im Fürstlich Pleßischen Hause.) Am 8. d. Mts. waren 25 Jahre verflossen, daß sich Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß mit Miß Mary Theresia Cornwallis West vermählte. Am 5. Juli 1892 hielt dann das hohe Paar seinen feierlichen Einzug auf Schloß Fürststein.

(Glücklicher Gewinner des Hindenburg-Bildes) aus der Verlosung des Vaterländischen Frauenvereins ist der Kaufmann Georg Kühn am Kaiser-Wilhelm-Platz. Herr Kühn ist erst durch die Vorkalotz in unserem Blatte darauf aufmerksam geworden, daß er durch sein Los Nr. 324 in den Besitz des schönen Bildes gelangt ist.

(Theater im Eisenbahner-Verein.) Wie in anderen Jahren, so veranstaltet auch in dieser Theater-Saison der Eisenbahner-Verein eine Reihe von Vorstellungen, die von der Pötter'schen Theater-Gesellschaft ausgeführt werden. Gestern, Mittwoch, hatte der Verein wiederum, zum dritten Male in diesem Jahre, seine Mitglieder nebst Angehörigen und Gäste zu einem Theaterabend eingeladen, und zwar wurde „Die seltsame Exzellenz“, Lustspiel in drei Akten von Rudolf Presber und Leo Walter Stein, gegeben, welches Stück bei vollbestimmtem Hause zur Aufführung gelangte und reichen Beifall erntete.

(Theatermitteilungen.) Am Freitag ist die letzte Aufführung des Scherzspiels „Wenn zwei Hochzeit machen“. Am Sonntag nachmittag 3½ Uhr geht die letzte Kindervorstellung, das reizende Weihnachtsmärchen „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging“, in Szene. Das Märchen ist aufs reichste ausgestattet und wird Klein und Groß viel Freude machen. Am Abend, 7,15 Uhr, gelangt die Operette „Wie einst im Mai“ zur Aufführung. „Wie einst im Mai“ wird am Sonntag zum bestimmtesten Male aufgeführt. Eine weitere Wiederholung ist ausgeschlossen. Für die nächste Woche wird die Novität „Kaiserplatz 3, eine Treppe“ vorbereitet.

Gemeindeverordnungen - Sitzung in Nieder Hermadorf am Mittwoch den 13. Dezember 1916.

Anwesend: drei Vertreter des Gemeinde-Vorstandes und neun Gemeindeverordnete.

1. **Abänderung des Nachtrags zur Hundesteuerordnung.** Der Regierungspräsident hatte dem Nachtrag zur Hundesteuerordnung vom 18. Oktober d. Js. die Zustimmung zunächst versagt, weil der Nachtrag nicht eine Bestimmung des Inhalts enthält, daß Hunde, die im Zwinger gehalten werden, sich auch frei bewegen dürfen. Der Abs. 2 des Nachtrags erhält deshalb die Fassung: „Rafereine Hunde, welche zu Zuchtzwecken im Zwinger gehalten werden, unterliegen dem ermäßigten Steuerfuß von 6 Mk. Diese Hunde dürfen auf offenen Straßen und Plätzen frei bewegt werden.“

2. **Wegeangelegenheit.** In einem Gesuch hatten die Schlesischen Kohlen- und Koks-Werke in Gottesberg die

Gemeinde Jellhammer um Genehmigung zur Mitbenutzung des Gemeindeganges von der Straße Hinter Jellhammer-Alt Käffig bis zur Eisenbahnüberführung des Personen-Bahnhofs Jellhammer ersucht. Da dieser Weg zu einem Drittel der Gemeinde Nieder Hermadorf gehört, hatte sich auch die hiesige Gemeinde-Vertretung mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Die Genehmigung wurde unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erteilt und unter der Bedingung, daß die Schles. Kohlen- und Koks-Werke, die den Weg wegen Verwendung eines Teiles des Holzplatzes zu Aderland zur Holzansuhr nach dem Ost-Schacht benötigen, ein Drittel der Wegeunterhaltungskosten übernehmen.

3. **Druckkosten für die Lebensmittellisten.** Bürgermeister Künner teilte mit, daß nach einer ihm gewordenen Mitteilung der Kreisaußsicht die Kosten für die Lebensmittellisten, die durch Kreisverordnungen bedingt waren, zu übernehmen beabsichtigt. Für Nieder Hermadorf haben diese Kosten bereits die Höhe von 250 Mark erreicht.

4. **Beihilfe an den Kaninchenzüchter-Verein Jellhammer.** In Berücksichtigung des Umstandes, daß die Kleintierzucht im Mittelpunkt des Interesses steht und weitgehendste Förderung verdient, wurde dem Kaninchenzüchter-Verein Jellhammer für Aufstellungszwecke eine einmalige Beihilfe von 25 Mk. bewilligt.

5. **Beschäftigung eines Hilfs-Polizeibeamten.** Da Polizeiergeant Dille möglicherweise demnächst zum Heeresdienst einberufen wird, ist die Beschäftigung eines Hilfs-Polizeibeamten als Kriegsteilnehmer in Aussicht genommen. Die Gemeindevertretung stimmt nachträglich den Ausschreibungsbedingungen für diese Stelle zu. Die monatliche Vergütung soll 100 Mk. betragen. Die Ausführung übernimmt die Gemeinde.

6. **Lohnerhöhung für die Gemeindearbeiterinnen.** Einem Gesuch der Gemeindearbeiterinnen entsprechend wird deren Tageslohn von 1,80 auf 2 Mk. erhöht.

7. **Verwertung von verordneten Kartoffeln.** Der Magistrat Waldenburg beabsichtigt, etwa später in erfrorenem Zustande ankommende Kartoffeln in der Waldenburger Brauerei einer Trocknung zu unterziehen und zu Schnitzeln verarbeiten zu lassen. Er ersucht die Gemeinde, sich an dieser Verwertung zu beteiligen. Die Gemeindevertretung ist damit einverstanden, daß, falls erhebliche Mengen zur menschlichen Ernährung ungeeigneter Kartoffeln hier eintreffen sollten, und soweit diese nicht an hiesige Viehhalter abgesetzt werden können, von dem Angebot Gebrauch gemacht wird.

8. **Der Beitritt zum Deutschen U-Boot-Verein** wurde mit einem Jahresbeitrag von 10 Mk. beschlossen.

9. **Warmes Frühstück an Schulkinder.** Die seit mehreren Jahren bestehende Einrichtung, in der letzten Jahreszeit bedürftigen Schulkindern vor Beginn des Vormittags-Unterrichts eine Tasse warme Suppe zu verabreichen, soll für dieses Jahr auf 188 Kinder der evangelischen und 81 Kinder der katholischen Schule, zusammen 269 Kinder (gegen 185 im Vorjahre) ausgedehnt werden. Die Verwendung von 600 Mk. aus dem Fonds für Schulpaziergänge und ein Zuschuß von 80 Mk. zu den hierfür im Voranschlag ausgesetzten 230 Mk. aus der Gemeindefasse (zusammen also 910 Mk.) wurden für den angegebenen Zweck genehmigt.

10. **Beihilfe an den Orts-Frauen-Verein.** Im Hinblick auf die immer größer werdende Anzahl der zu Beschenkenden wurde beschlossen, die Beihilfe für den Orts-Frauen-Verein um 300 Mk., auf 900 Mk., zu erhöhen.

11. **Ein Gesuch der freien Gewerkschaften um Bewilligung einer Beihilfe für ihre Weihnachtseinbeschränkung** fand aus denselben Gründen wie voriges Jahr keine Berücksichtigung.

12. **Mitteilungen.** Bei der Prüfung der Gemeindefassen wurde nichts zu erinnern gefunden. — Generaldirektor Tittler stellte 20 Exemplare eines Jugendbuches für die Volksschulen zur Verfügung. — Der Kreisaußsicht hat sich mit der Neu-Einführung der Jellhammer Straße nach Beendigung des Krieges einverstanden erklärt und übernimmt ein Drittel der Kosten. — Der Kreisaußsicht genehmigte ferner den Beschluß vom 20. November d. Js., ein Darlehen von 100 000 Mk. als Kriegskredit beim Schles. Bankverein aufzunehmen. Alsdann geheime Sitzung.

13. **Nieder Hermadorf.** Das Eiserne Kreuz erhielt Unteroffizier Emil Kleinwächter, Hilfsaufseher auf Schweiter-Schächte.

14. **Gottesberg.** Unterstützungskasse der Beamten der Schlesischen Koks- und Kohlenwerke. Gestern Mittwoch fand die jährliche Vorstandssitzung der Vaterländischen Unterstützungskasse der Beamten und Unterbeamten der genannten Werke statt. Die Beamten und Unterbeamten tragen seit Kriegsbeginn zu dieser Wohltätigkeits-Einrichtung aus eigenen Mitteln Beiträge bei, die anfangs 2 bis 5 % des Einkommens betragen, in der letzten Zeit aber ermäßigt worden sind. Der Vorsitzende, Bergwerksdirektor Karst, teilte in der Sitzung mit, daß die bis einschl. 30. November 1916 gesammelten Beiträge die namhafte Höhe von 12 114,75 Mk. erreichten. Die Ausgaben der Kasse für militärische Zwecke beliefen sich bis zum gleichen Datum auf 6987,22 Mk., worunter im Laufe des verflossenen Jahres unter vielen anderen Beträgen als größere Posten 1250 Mk. für eine Weihnachtseinbeschränkung armer Schulkinder in Gottesberg, Jellhammer, Rothenbach und den umliegenden Gemeinden, 200 Mk. zur Weihnachtseinbeschränkung der Verwundeten im Vereinslazarett, 100 Mk. zur Liebesgaben-sammlung des Vaterländ. Frauenvereins und 100 Mk. zur Gottesberger Sammlung der Volkspende für Kriegs- und Zivilgefangene erschienen. Es ist beschlossen worden, die persönlichen Beiträge der Beamten und Unterbeamten in der letzten Höhe von rund 2500 Mk. je Jahr auch im nächsten Jahre beizubehalten und aus den Mitteln der Kasse zunächst zur diesjährigen Weihnachtseinbeschränkung armer Schulkinder der Angehörigen der Werke einen bedeutend erhöhten Betrag von zusammen 2180 Mk. zu bewilligen, worunter auf Gottesberg 500 Mk., auf Jellhammer 400 Mk., auf Rothenbach 400 Mk., auf Alt Käffig 300 Mk. und auf die übrigen kleineren Gemeinden entsprechend weniger entfallen. Den eingezogenen Mitarbeitern sollen jetzt zu Weihnachten als auch im nächsten Jahre zu Ostern und zu Pfingsten Geschenke ins Feld geschickt werden.

Weist ein. Die keine Milch haben. — Alles Eisen. — Feldnachrichten. — Turnverein. Die Gemeinde beabsichtigt den Verkauf der Magermilch in der Gemeinde zu regeln. Diejenigen Personen, die zurzeit Vollmilch oder Magermilch überhaupt nicht erhalten, haben sich vom 14.—16. Dezember zu melden. — Der Bürgermeister erläßt einen Aufruf zur Sammlung von altem Eisen. Als Ablieferungstage wurden der 10. und 20. Dezember festgesetzt. Ablieferungsstellen sind für das Oberdorf bis zum Kaufmann Köhler das Vorwerk, für das Niederdorf der Hof der unteren Schule. Das abgelieferte Eisen, auch Bleche und Bleche, soll dem Vaterlande nutzbar gemacht werden. — Das Eisenerz wurde verliehen dem Sohne des Kaufmanns Wilhelm K., Sanitätsfeldwebel Willybald Krause, auf dem westlichen Kriegsschauplatz, ferner dem Gefreiten Bergarbeiter Paul Späthe von hier. — Der Turnverein (D. L. G. B.) hielt im Hotel „Kaiserkrone“ bei zahlreichem Besuch seine 20. Hauptversammlung ab. Schriftwart Steiger Böhm erstattete den Bericht über das abgelaufene 20. Vereinsjahr. Der Verein hat trotz des Krieges mit Eifer seinen Zielen nachgestrebt. In den einzelnen Versammlungen wurden aufklärende Vorträge gehört. Turnmärke und eine Festigung anlässlich des 20-jährigen Bestehens und die Feier von Kaisers Geburtstag stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Hälfte der Mitglieder ist zum Seeresdienst einberufen, 7 fielen. Turnwart Behrer Wenzel gab den Turnbericht. Die Männer-Abteilung ist auf 11 Mit-

glieder zusammengeschmolzen, die Jugend-Abteilung auf 39 gesunken. An 41 Turnabenden wurde insgesamt von 1268 Turnern, durchschnittlich von 31 Mann geturnt. Für die Zeitverhältnisse ein günstiges Ergebnis. 1 Turner und 4 Böglinge erwarben bei dem Wetturnen bei dem Samstagsabend einen Ehrenfranz. Nach dem vom Kassierwart, Obersteiger Hölzle, erstatteten Kasienbericht betrugen die Einnahmen einschließlich eines Bestandes von 16,20 Mk. 695,47 Mk., die Ausgaben 658,10 Mk. Das Vereinsvermögen beträgt 2582,71 Mk., gegenüber 2707,11 Mk. im Vorjahre. Für Siebesgaben an die zum Seeresdienst einberufenen Mitglieder wurden 190 Mk. verausgabt. Der Jubiläumsfond beträgt 52,10 Mk. Dem Rechnungsführer wurde dankend Entlastung erteilt. Der Vorsitzende, Rektor Wenzel, dankte den Mitarbeitern im Vorstande Dank ab. Behrer Wenzel dankte dem Vorsitzenden, der zum Schluß einen zeitgemäßen Vortrag über Rumänien hielt.

Ober Salzbrunn. Verlustliste. Im November fielen aus hiesiger Gemeinde auf dem Felde der Ehre Unteroffizier Schlichter Wilhelm Weibach, Unteroffizier Konditor Karl Fiebler, Musikleiter Bergmann Richard Kaiser.

Neu Salzbrunn. Den Heldentod erlitt Wehrmann Bergmann Oskar Bleber von hier.

Konradsthal. Den Heldentod erlitt Musikleiter Ernst Auge von hier.

Von den Lichtbildbühnen.

Orient-Lichtspiele. Der neue Spielplan für die Tage Freitag bis Montag bietet das neueste sechsstellige Drama nach einem bekannten Roman von Ruth Söh, betitelt „Nebel und Sonne.“ Dieses Werk, welches bis jetzt wiederum nur in Großstädten erschienen war, ist reich an einer gemütvollen Handlung, welche durch Tiefen und Höhen des Lebens führt, von einer kleinen Schenke Galiciens bis zum Grafenschloß. Der geschickte, vornehme Aufbau zeigt in fesselnder glücklicher Steigerung die Schicksale eines armen Mädchens, das zur berühmten Sängerin und schließlich zur geliebten Frau wird. Dieses Schauspiel hat den großen Vorzug, von Anfang bis zu Ende zu fesseln und nie die Grenzen des guten Geschmacks zu verlassen. Die Namen Mia May sowie Max Lander bürgen für doppelten Genuß. Das übrige interessante Beiprogramm bietet Kriegsbericht, Humor, sowie eine hochinteressante Aufnahme von den Kaiserjägern in Tirol aus vorderster Frontstellung. Beginn des Programms Wochentags 6 und 8 Uhr, Sonntags 4, 6 und 8 Uhr; jedoch jederzeit Zutritt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wenn Sie nach Breslau reisen

um Ihre Weihnachtseinkäufe zu erledigen, so bringen Sie bitte gleich den gestempelten Bezugschein mit. Der Einkauf bei uns macht Ihnen dann ein Vergnügen, denn wir haben noch eine riesige Auswahl zu alten billigen Preisen und außerdem eine Menge Artikel, die nicht bezugscheinpflichtig sind und sich vorzüglich zu Festgeschenken eignen.

Rudolf Petersdorff

Breslau, Ohlauerstraße 8

Zwangsversteigerung.

Freitag den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Dittersbach (Versammlung im Gasthof „zur Burg“):
1 Schränkchen, 1 Regulator, 8 Bilder
gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 28 d, part., neb. Lyzeum.

Flaschen-Strohhüllen

kaufen jedes Quantum Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Grundstücks-Angebot.

Unter günstigen Bedingungen veräußert:

1. **schönes Landhaus** in Bad Salzbrunn mit Park und Gartenland in Größe von ca. 30 a, auch zu Baupläzen geeignet, für 50 000 Mk.,
2. **größeres Logierhaus** in Bad Salzbrunn,
3. **je ein Wohnhaus** in Alt- wasser und Dittersbach,
4. **ein Wohnhaus** mit Stallung für 3 Kühe, Heuboden und Remise in der Nähe von Gottesberg.

Auskunft erteilt

Julius Berger

in Waldenburg, Sandstraße 2.

B. Winkler's Nachf.

H. Reichert, Auenstr. 4, empfiehlt billigt

Böttcherwaren,

Küchenschalen und Wirtschaftsholzartikel.

Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Waldenburg i. Schl. aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916, sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der städtischen Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Steuerkasse hier selbst einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerkbetrieb.

Befällt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichtanmeldung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt, oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgesetzt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mk. bis 30 000 Mk. ein.

Zur Entrichtung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der städtischen Steuerstelle (Rathaus, Erdgeschloß, Zimmer Nr. 6) in etwa 10 Tagen kostenlos entnommen werden.

Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht. Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Waldenburg i. Schl., den 14. Dezember 1916.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerachen.
Dr. Erdmann.

Zugelverkauft.

Künftigen Sonnabend den 16. Dezember, vormittags 11 Uhr, werden auf der Viehweide in Waldenburg 12 Zugel meistbietend gegen sofortige Bezahlung bestimmt verkauft werden.

Nieder Hermisdorf.

Die mit gesammelten Kaffeegrund (Kaffeesatz) vorgenommenen Trocknungs- und Fütterungsverfuche haben ein günstiges Ergebnis gehabt.

Die Verwertung des Kaffeegrundes wird mit Genehmigung des Herrn Reichstanzlers von der Trocken-Futtermittel-Gesellschaft m. b. H.,

Abteilung: Kaffeegrund-Verwertung, Berlin W. 9, Köthenerstraße 88, Fernsprechamt Bürow Nr. 6662.

Fabrik: Berlin-Moabit, am Spandauer Schiffschiffkanal

Straße 74a, Niedemanns Privatweg,

Frachtbrieftaufschrift: Berlin-Moabit, am Spandauer Schiffschiffkanal,

betrieben. Sie zahlt für 1 kg lufttrockenen Kaffeegrund 2 Pfg.,

Die mögliche Förderung der Bestrebungen der Gesellschaft

liegt im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse.

Wir erlauben daher

1. die Beirpersonen Ihres Aufsichtsbereichs anzuweisen, bei ihren Schulen Sammelstellen für den von den Schülern und Schülerinnen zu sammelnden Kaffeegrund einzurichten;
2. letztere eindringlich und wiederholt dazu anzuhalten, den Kaffeegrund mit Eifer zu sammeln, möglichst an der Luft zu trocknen und an die eingerichteten Sammelstellen abzuliefern;
3. an allgemein sichtbarer Stelle ein Schild mit der Aufschrift „Sammelt Kaffeegrund und liefert ihn getrocknet hier ab!“ anzubringen.
4. die bei den Sammelstellen gesammelten Mengen in regelmäßigen Lieferungen an die genannte Gesellschaft abzusenden und
5. uns bis zum 1. Februar und 1. Mai l. Js. über den Erfolg der Sammlung zu berichten.

Es empfiehlt sich, daß sich am selben Orte belegene Schulen zusammen tun und aus ihren Sammelstellen gemeinschaftlich abliefern. Die Ablieferung erfolgt zweckmäßig in Fässern oder Säcken. Die Bezahlung erfolgt durch die obengenannte Gesellschaft monatlich nach Einlieferung der Rechnung durch die Schulen. Die durch die Beförderung mit der Bahn entstehenden Kosten trägt die Gesellschaft. Die leeren Packgefäße bezw. Säcke sendet sie umgehend frachtfrei zurück.

Bei der Knappheit an Futtermitteln, welche durch die schlechte Kartoffelernte noch verschärft worden ist, ist es vaterländische Pflicht, alle Bestrebungen zu unterstützen, die der Not steuern sollen.

Wir erwarten, daß die Beirpersonen sich gern und willig die Förderung der Sammlung angelegen sein lassen werden und er suchen um pünktliche Einhaltung der Berichtsfristen.

Breslau, den 20. November 1916.
Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.
gez. Dittmer.

Diese hiermit veröffentlichte Verfügung wird mit dem Zusatz bekannt gegeben, daß sich die Hauptammelstelle am hiesigen Orte in der katholischen Schule unter Leitung des Herrn Rektor Boshm befindet.

Nieder Hermisdorf, 8. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Abänderung der Kartoffelverbrauchsordnung vom 7. September 1916.

(Kreisblatt S. 855.)

§ 1 Absatz 3 Ziffer 2 wird wie folgt abgeändert:

2. Der eigene Wirtschaftsbedarf des Erzeugers und seiner Wirtschaftsangehörigen nach dem Satze von 1 Pfund für den Tag und Kopf.

II.

§ 8 Absatz 1 wird wie folgt abgeändert:

Die Wochenmenge, zu deren Bezug eine Karte berechtigt, beträgt bis zu weiteres 5 Pfund auf den Kopf. Für Brotzulageberechtigte im Sinne des § 1 b Gruppe 2, 3 und 4 der Ordnung über die Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl im Kreise Waldenburg (Kreisblatt S. 1181) (für Schwerarbeiter und Schwerstarbeiter) 10 Pfund auf den Kopf.

III.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Waldenburg, den 8. Dezember 1916.

Der Kreisaußschuß.

v. Gütz, Regierungsrat.

Bekanntmachung über Kartoffeln.

Vom 1. Dezember 1916.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Die Regelung der Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln (§ 2 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916, Reichs-Gesetzbl. S. 500) hat nach dem Grundsatz zu erfolgen, daß der Kartoffelerzeuger bis zum 31. Dezember 1916 und vom 1. März 1917 bis zum 20. Juli 1917 auf den Tag und Kopf bis 1 1/2 Pfund Kartoffeln, in der Zeit vom 1. Januar 1917 bis 28. Februar 1917 bis 1 Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft verwenden

darf. Im übrigen wird der Tageslohn bis zum 31. Dezember 1916 auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln, vom 1. Januar 1917 bis zum 20. Juli 1917 auf höchstens $\frac{3}{4}$ Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festgesetzt, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1 Pfund, vom 1. Januar 1917 ab eine tägliche Zulage bis $\frac{1}{4}$ Pfund Kartoffeln erhält.

§ 2.

Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, sowie Erzeugnisse der Kartoffelrodnerlei dürfen, vorbehaltlich der Vorschrift im Abj. 2, nicht verfüttert werden.

Verfüttert werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichen. Die Verfütterung darf nur erfolgen an Schweine und an Federvieh, und nur, soweit die Verfütterung an Schweine und an Federvieh nicht möglich ist, auch an andere Tiere.

§ 3.

Es ist verboten, Kartoffeln einzufäuern und die an die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin abzuliefernden Mengen zu vergällen oder mit anderen Gegenständen zu vermengen.

§ 4.

Zur Deckung des für die Ernährung der Bevölkerung bis zum 20. Juli 1917 erforderlichen Bedarfs an Kartoffeln in den Kommunalverbänden und Bezirken, die diesen Bedarf nicht aus den bei ihnen verfügbaren Vorräten decken können, haben die Vermittlungsstellen (§ 7 der Bekanntmachung über die Kartoffelverförmung vom 26. Juni 1916, Reichs-Gesetzbl. S. 590) die ihnen von der Reichskartoffelstelle aufgegebenen Mengen in den Kommunalverbänden ihres Bezirkes sicherzustellen.

§ 5.

Die Vermittlungsstellen haben zur Durchführung der Sicherstellung die ihnen auferlegten Mengen auf die Kommunalverbände ihres Bezirkes nach Anweisung der Reichskartoffelstelle zu verteilen. Soweit auf Grund der Sicherstellung gemäß § 1 der Bekanntmachung vom 2. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 875) auf Anfordern der Reichskartoffelstelle Kartoffeln geliefert sind, werden diese nach näherer Anweisung der Reichskartoffelstelle auf die nach § 4 sicherzustellende Menge angerechnet.

Die Kommunalverbände haben die ihnen zur Sicherstellung aufgegebenen Kartoffelmengen auf die Gemeindebezirke unterzuverteilen. In den Gemeinden erfolgt die Unterverteilung auf die Kartoffelerzeuger durch den Gemeindevorstand.

§ 6.

Die Kommunalverbände können bei den Kartoffelerzeugern auch diejenigen Mengen sicherstellen, die zur Deckung des eigenen Bedarfs des Kommunalverbandes erforderlich sind.

§ 7.

Die Kartoffelerzeuger haben ihre Kartoffelvorräte pfleglich zu behandeln und dürfen sie in Höhe der bei ihnen sichergestellten Mengen nicht verbrauchen noch durch Rechtsgeschäft darüber verfügen.

§ 8.

Für die Beschaffenheit der Kartoffeln, die auf Anfordern der Reichskartoffelstelle zu liefern sind, gelten die Lieferungsbedingungen der Reichskartoffelstelle mit der Maßgabe, daß als Speisekartoffeln gute, gesunde Kartoffeln von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) Mindestgröße geliefert werden dürfen.

§ 9.

Wer als Kommunalverband und als Gemeinde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist, regelt sich nach den Bestimmungen der Landeszentralbehörden, die auf Grund des § 11 der Bekanntmachung über die Kartoffelverförmung vom 26. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 590) erlassen sind.

§ 10.

Wer den Vorschriften in den §§ 2, 3 und 7 oder den Anordnungen des Kommunalverbandes oder der Gemeinde über die Sicherstellung und Abgabe der sichergestellten Kartoffeln zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 11.

Die Bekanntmachung über die Verpflichtung der Kommunalverbände und der Kartoffelerzeuger zur Sicherstellung und Abgabe von Kartoffeln vom 2. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 875) und die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 14. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1165) werden aufgehoben. Die zu diesen Bekanntmachungen erlassenen Ausführungsbestimmungen bleiben bis zur Aenderang durch die zuständigen Stellen in Kraft.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. Dezember 1916 in Kraft. Berlin, 1. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 12. 12. 16.
Ober Waldenburg, 12. 12. 16.
Dittersbach, 12. 12. 16.
Bärengrund, 12. 12. 16.
Seitendorf, 12. 12. 16.
Neußendorf, den 12. 12. 16.
Dittmannsdorf, den 12. 12. 16.
Brehmwalder, 12. 12. 16.
Langwalterndorf, 12. 12. 16.
Neuhain, 12. 12. 16.
Althain, 12. 12. 16.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Sonabend den 16. Dezember 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von $3\frac{1}{4}$ bis 4 Uhr, von 151 an von $4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{3}{4}$ Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind. Zur Auszahlung ist passendes Kleingeld mitzubringen und die Ausweisarte vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 13. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Brotbücher.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher erfolgt Sonnabend den 16. Dezember, vormittags von 12-1 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Brotbücher zu oben genannter Zeit pünktlich abzuholen. Ober Waldenburg, 14. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring 17. Waldenburg. Ring 17.

Bezugsscheinfreie Gegenstände

für den

Weihnachtstisch!

Weißer Tüdel-Schürzen mit und ohne Laß	das Stück	0,73, 0,95, 1,45
Weißer Kinder-Schürzen	das Stück	0,95, 1,25, 1,50
Korsetts	das Stück	2,00, 3,75, 4,50
Weißer gestricke Unterhosen ohne Arm	das Stück	4,25, 4,75
Weißer Damen-Kragen	das Stück	0,60, 0,80, 1,20
Kinder-Garnituren	das Stück	1,00, 1,20, 1,70
Bluseneinsätze, schwarz und weiß	das Stück	0,90, 1,60, 1,75
Brautschleier	das Stück	1,75, 2,00, 3,75
Sportläge aus Kunstseide	das Stück	1,20, 1,50, 1,75
Damen-Gürtel, Sammet und Leder	das Stück	0,90, 1,25, 1,50
Handtaschen	das Stück	1,10, 1,25, 1,75
Geldtaschen	das Stück	0,60, 0,90, 1,25
Einkaufstaschen	das Stück	1,40, 1,70, 2,00
Hosenträger	das Paar	0,60, 0,95, 1,10
Strumpfhalter	das Paar	0,55, 0,70, 1,00
Sockenhalter	das Paar	1,90, 2,00
Wickelgamaschen	das Paar	4,75, 5,00
Gestricke Kinder-Gamaschen	das Paar	0,55
Winter-Chemisetts für Knaben	das Stück	0,65, 0,75
Winter-Chemisetts für Herren	das Stück	0,90, 1,00
Mädchen-Mützen und -Hauben	das Stück	0,58, 1,00, 1,25
Knaben-Mützen	das Stück	0,90, 1,50, 1,75
Herren-Mützen	das Stück	1,75, 2,20, 2,50
Ohrschützer	das Paar	0,25, 0,45, 0,75
Fußschlüpfer	das Paar	0,25, 1,20
Pulswärmer	das Paar	0,55, 0,65, 0,90
Wischtücher	das Stück	0,33, 0,45
Halstücher	das Stück	0,50, 1,20, 1,50
Seidene Schals	das Stück	1,25, 1,50, 2,20
Handschuhe, Seide und Halbseide	das Paar	1,40, 2,40, 2,75

Größte Auswahl

in Glace- und Wildleder-Handschuhen

mit und ohne Futter,

Belz- und Blüsch-Garnituren für Damen und Kinder,

Chenille-Hauben, Schals und Tüchern.

Weißer Chemisetts, Kragen, Stulpen und Garnituren.

Neuheiten! Krawatten u. Selbstbinder. Neuheiten!

Wachstuch!

Schirme!

Fertig gestricke Handarbeiten.

Verkauf nur gegen Barzahlung!

kämpfen durfte in dem gewaltigen Kollernringen, das Tücke und Neid dem Vaterlande aufgezwungen hat! Vor Herrn wurde ich Unteroffizier."

"Und das Kreuz hast Du auch! Wie mich das freut, Wilhelm!"

"Ohne das Eisene Kreuz wäre ich nicht auf Urlaub gegangen, Anne!"

"Und nicht einmal geschrieben hast Du, selbst nicht nach Hoheneggen!" klagte sie mit leisem Vorwurf, und war doch heimlich voller Befriedigung über das Schweigen, das ihm ganz gewiß nur sein stöhnender Stolz auferlegt hatte.

"Ich trug ein paar Briefe immer bei mir, Anne. An Dich und die Meinen daheim. Ist alle Fälle!"

"O Gott, Wilhelm!"

Aber als ich das Kreuz hatte und der Oberst mich nach einem heißen Kampfe zum Offiziersstellvertreter vorschlug und mir die Hand dazu drückte, schlug mir das Herz bis in den Hals hinauf. Und als wir abgelöst wurden und auf ein paar Wochen in Anstehung kamen, hat ich um den ersten Urlaub. Mit meinem früheren Brotherrn, der als Leutnant vor Verdun stand, hatte ich verschiedentlich Briefe gewechselt. Wir konnten uns in Weg treffen, und ich erfuhr dabei, daß der Betrieb drüben bis jetzt keine Einbuße erlitten hat. Wenn der Friede kommt, ist eine gute Stellung für mich immer offen, sagte mir mein Arbeitgeber. Ach, Anne, wie ward mir da froh ums Herz, als ich mich so verlorst sah! Nur eins fehlte mir noch, um mich wieder ganz glücklich zu fühlen: Deine Verzeihung und — liebe, liebe Anne — Dein altes Vertrauen! Kannst Du mir's heute schon glauben, daß ich wirklich ein anderer geworden bin?"

Sie blickte ihm in die Augen, die bittend auf ihrem Antlitz haften. Ihr war, als strahlten sie in einer unverfälschten Kraft, einer still geklärten Treue. So manhaft und seiner selbst sicher war Wilhelm Strang früher nicht gewesen! Das Leben hatte ihn in eine harte Schule genommen. Aber in der vergehenden Gut seines schier endlosen Mißgeschicks war er rein und echt und fest geworden.

Ihr Herz sprach es in stürmischer Pochen: Du kannst ihm glauben!

Da legte sie noch einmal ihre Hand in die seine, während ein Schimmer seligsten Glanzes ihr liebes Gesicht verklärte.

Und dann bot sie ihm errösend die Lippen. "Wie lange hast Du Urlaub, Wilhelm?" erkundigte sie sich leise.

"Noch über eine Woche, Liebste! Ob Du wohl ein paar Tage mit in die Heimat darfst?"

Sie nickte.

"Wird das eine Freude geben!" flüsterte sie und schmiegte sich dichter an ihn.

"Haben Sie Ihrem Besuch auch etwas zu rauchen angeboten, Bräutlein Helling?" fragte der Baumeister, der mit seiner Gattin auf der Schwelle erschienen war. Für einen Liebesgaben-Dankbesuch schien ihm der selbstgraue Kamerad reichlich lange bei "Tante Anne" zu bleiben.

Wilhelm Strang redete sich beim Anblick der Offiziers-Uniform zu dienstlicher Haltung auf und stattierte seine Meldung ab.

"Strang? Wilhelm Strang?" rief Trollmann erstaunt. "Sind Sie etwa der solange vergeblich gesuchte Glückspilz von Hoheneggen?"

"Ja Befehl, Herr Oberleutnant!" sagte er strahlend und von beseligendem Stolz erfüllt, da er eine liebe, weiche Hand blindlings auf seiner Schulter fühlte. "Seit dieser Minute bin ich's wieder!"

Die Hausfrau konnte einen leisen Auf der Ueberwachung nicht unterdrücken. Der Baumeister sah Anne etwas betroffen an. Aber als auch sie dann den schlichten Bericht vernommen hatten, feierten sie gerührten Herzens mit den beiden Glücklichen das neue Verlöbnis. Ja, selbst Max Martin erklärte sich mit dem selbstgrauen Nebenbuhler einverstanden. War es doch einer, der "draußen" gewesen war. Und vor denen hatte sein heißes Kriegerherz einen unbegrenzten, heiligen Respekt!

Ende.

Aleine Notizen.

Peristope für den Straßenbahnverkehr. Das Peristop wird nach dem Kriege auch im friedlichen Leben eine Rolle zu spielen berufen sein. Im amerikanischen Verkehrsleben hat man bereits den Anfang gemacht. An einer sehr belebten Straßenkreuzung der Dampfstraßenbahn einer kalifornischen Stadt ist, wie die "Deutsche Optische Wochenschrift" mitteilt, ein großes Peristop aufgestellt worden. Die Züge nähern sich diesem Kreuzpunkt in einer gefährlichen Kurve und die Häuser an beiden Seiten des Schienenstranges gestalten nur einen kurzen Ausblick. Dadurch wird der Verkehr sehr erschwert und Zusammenstöße sind an der Tagesordnung. Man hat nun ein zwanzig Fuß hohes Peristop errichtet, das sich bis über die Dächer der Häuser erstreckt und so einen Blick von den Schienen aus bis auf eine ziemlich weite Entfernung vom Kreuzpunkt aus ermöglicht. Der Weichenwärter kann jetzt das Nähen der Straßenbahn von allen Seiten beobachten, das Publikum rechtzeitig beim Uebergang warnen und auch den Straßenbahnen und Fußwerkern Signale geben.

Lacht die Kinder Volks- und Kirchenlieder lernen! Von einem U-Boot schreibt ein Seemann: "In letzter Zeit habe ich bei meinen Leuten zugehört, was sie auf ihrer Zither oder Geige spielten. Selbstverständlich singen sie erst mit einigen Operettenmelodien an, gingen aber dann bald zu Volksliedern über und spielten häufig dazwischen Kirchenlieder, die alle leise mitsummten. Eine Menge derartiger Lieder war ihnen bekannt, und wenn ich bei einigen unbekannterem fragte: Woher wißt Ihr die? war die Antwort: Aus der Schule. Die Kinder können in der Schule nie genug Volkslieder und Kirchenlieder lernen; je mehr sie davon kennen, desto mehr werden Operetten und Gassenhauer verstummen, und unsere schönen Lieder werden wieder zu Ehren kommen."

Tageskalender.

15. Dezember.

1905: Friedrich v. Spiegel, Orientalist, † München (* 11. Juli 1820, Rüggingen).

Der Krieg.

15. Dezember 1915.

Auf dem Balkan wurde der Feind von den Oesterreichern in der Tara-Schlucht geworfen, die Höhen zwischen Nozaj und Berane wurden unter heftigen Kämpfen genommen. Die bulgarische Regierung machte Griechenland den Vorschlag, um Zwischenfälle zwischen den bulgarischen Vorposten und den griechischen Grenzwarden zu vermeiden, eine neutrale Zone einzurichten; Griechenland nahm den Vorschlag an.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 294.

Waldenburg, den 15. Dezember 1916.

Bd. XXXXIII.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

2. Fortsetzung.

Sie hätte es nicht tun können. Ihr grauste vor Blut und Wunden, und das veräummelte Wein gar flöste ihr in Gedanken schon Entsetzen ein.

Sie hatte sich flüchtig einmal zu ihrem Vater darüber ausgesprochen, der aber in seiner ungeschminkten Verbheit hatte nur geknurr: „Alberne Gans.“

Ja, der Vater hatte ja recht. Sie war noch schlimmeres: ein pflichtvergessenes Weib.

Lordes fuhr erschreckt zusammen.

Ihr Name war an ihr Ohr geflogen, leise wie ein Hauch und doch gleich einem unendlichen Klingeln zarter Liebe, heißen Begehrens.

Hastig wandte Lordes sich um. Da stand Uebe in der Tür der Norderstube auf seinen Stock gelehrt und sah sie aus unendlich traurigen blauen Augen an.

Sie flog zu ihm und, seine Hand ergreifend und diese Hand demütig an ihre Lippen ziehend, schluchzte sie auf:

„Verzeihe mir, Uebe, aber ich — ich kann nicht anders.“

Er nahm ihren blonden Kopf mit einer weichen Gebärde an seine Brust. Lind strich seine so mager gewordene Hand über ihr tränennasses Gesicht.

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, Lordes. Niemand kann gegen sein Gefühl. Ich verstehe Dich besser, als Du denkst. Ich begreife vollkommen, daß Du Dich von mir wendest, der ich ja nur noch ein Schatten von dem bin, was ich einst war. Aber Du mußt mir Zeit lassen, bis ich es verwunden habe. Zu viel stürmte auf mich ein. Ich lebte in dem Wahn, daß Du mich aus Liebe genommen, daß unsere Seelen zueinander sprechen würden. Da irrte ich. Das ist meine Schuld, und auch, daß ich bei Kriegausbruch mit allen Sinnen Dich im Sturme nahm, trotzdem ich lange Jahre um Dich geworben und nie den Mut fand, Dich, die so viel jüngere, zu fragen, ob Du mir angehören wolltest. Wenn einer hier schuldig ist, so bin ich es und das Geschick, das mich zu einem nutzlosen Brack machte, ehe es an der Zeit war. Zur Liebe kann man niemand zwingen, Lordes, und darum weine nicht. Wir wollen versuchen, uns ein neues

Leben aus den Trümmern des alten zu bauen, als gute Freunde, als treue Kameraden. Schon um des Jungen willen, der unserer ganzen Liebe und Fürsorge bedarf. Willst Du, Lordes?“

Ein heißes Aufschluchzen kam aus ihrem Munde.

„Du bist viel, viel besser als ich, Uebe. Ich verdiene Deine Güte gar nicht.“

„Güte?“ Seine Augen sprühten fast zornig auf, dann aber bezwang er sich, und sein Blick suchte die fern bis zum Himmel schweigend liegende See, über welche die scheidende Sonne schimmernde Bahnen zog.

Ein dumpfes Schaudern war in seiner Seele vor etwas Großem, Unfassbarem. Todesang zuckte es wie ein wilder Herzschlag aus der ruhelosen Flut da drüben zu ihm herüber. Und raunte nicht auch eine geheimnisvolle Stimme: Ich kenne Dein Weh. In langen Wellen rolle ich selbst das Schluchzen, das in meiner eigenen Brust quillt, auf den Sand. Und die Menschen sprechen: „Es dünt das Meer“, wenn ich mein Herzblut verspreche.

Und Uebe dachte: So stumm wie die dünnende See, mit müder Stirn und wortlosem Mund, so mühte auch sein Leid in der dunklen Tiefe ruhen, wenn er leben wollte.

Lohnte es sich denn überhaupt noch, das Leben? War es nicht besser, er jagte sich eine Kugel durch das Hirn?

„Das Vaterland braucht alle seine Söhne, auch die, welche da draußen nicht mehr kämpfen können“, rüttelte es an seiner Seele, und dann — dann war ja auch der Junge da, sein lieber, kleiner Junge.

Uebe lächelte so eigen, als er, sich gewaltig zusammenreisend, wieder zu Lordes sprach:

„Du mußt es nicht so schwer nehmen, Lordes. Sieh mal, Kind, Tausende, die aus dem Kriege wieder heimkehren, ob gesund oder verwundet, mit oder ohne Bein und Arm, die werden sich ein neues Leben aufbauen müssen. Aber nicht nur ein neues, oft vielleicht sehr mühseliges Leben, sondern vor allem auch eine neue Ehe. Viele Bande, die so innig gefügt schienen, hat der Krieg grausam zerrissen. Nicht nur die Frauen daheim sind anders geworden, auch die Männer, die Jahr und Tag ein Leben der Freiheit und Ungebundenheit geführt, werden sich nur schwer wieder in den Alltag mit seinen Pflichten und Sorgen fügen. Und da müssen denn wir alle, die vor dem Heiligtum unseres Vaterlandes, für das wir unser Blut vergossen, andächtig

knien, Wegbereiter werden. Einer den anderen stützend und fördernd, müssen wir vor allem die Himmelschuhe der Geduld tragen, mein liebes Kind, wenn sie uns auch drücken und zwingen und uns hemmen im Wettlauf nach lockenden, unerreichbar fernen Zielen.“ —

Ehe Lorde antworten konnte, wurde hastig die Tür aufgerissen, und ein junges, weißgekleidetes Mädchen, von zwei Herren gefolgt, wirbelte in den Besel und hing lachend und weinend an Ubbes Hals.

„Tausendmal willkommen, Schwager! Verzeihe, daß wir so spät kommen, aber wir meinten, Euch die erste Stunde gönnen zu müssen.“

Ubbe hielt das reizende Geschöpf, seine junge Schwägerin Oda, ein wenig von sich ab und sah ihr bewegt in die leuchtenden Blauaugen, die voll Tränen standen.

Dann küßte er sie auf die weiße Stirn und nahm ihr die Rosen ab, die sie in den Armen hielt und die nun, von der stürmischen Umarmung zerdrückt, die Köpfe hängen ließen.

„Eigentlich wollte ich Dir Lorbeer spenden, wie es sich für einen Kriegsmann schickt, Ubbe“, plauderte Oda, „aber nichts zu machen. Lorbeer ist augenblicklich ausverkauft. Na, Rosen sind auch was wert. Das Zeichen der Liebe!“

„Stehen Sie doch nicht so steif da, Doktor, als hätten Sie eine Elle verschluckt“, neckte sie den jüngeren der beiden Herren, der soeben der Hausfrau die Hand küßte und nun bescheiden zurücktrat.

„Doktor“, sagte Ubbe warm, nachdem er den alten Herrn umarmt, dem jungen Stabsarzt herzlich die Hand entgegenstreckend, „das ist nett, daß Sie gleich nach mir sehen.“

„Verzeihen Sie, Herr von Hoven, mein Eindringen, aber Fräulein Oda ließ mir nicht Ruhe. Sie meinte, vielleicht könnte ich Ihnen nützen.“

Wieder stieg das bittere Gefühl in Ubbe empor. Dem Kranken galt also sein Besuch. Zu dem Gesunden wäre er nicht gekommen.

„Danke verbindlichst für Ihre Fürsorge, Doktor“, entgegnete er etwas steif, „aber wie Sie sehen, bin ich den Ärzten glücklicherweise entronnen und verspüre absolut keine Sehnsucht nach erneuter Tätigkeit der Jünger Askulaps. Machen Sie uns aber die Freude, mit uns zu essen.“

Doktor Hennede Fröding schüttelte entschieden seinen breiten Schädel.

„Aber selbstverständlich, Doktor“, nickte ihm Lorde zu, „ich lasse gleich anrichten.“

„Na also“, rief Oda dazwischen. „Mit Ihrer Zimperlichkeit, Doktor, ist es hier nicht geschehen“, und schnell zu ihm tretend, flüsterte sie ihm erregt zu:

„Sehen Sie denn nicht, daß mein Schwager Sie braucht, daß er trotz seiner scheinbaren Kraft jeden Augenblick zusammenbrechen kann?“

Hennede Frödings Auge ruhte prüfend auf dem schlanken Mädchen, das der blonden Frau

dort so ähnlich war, nur daß ihre Gestalt zarter und feiner war und daß sie blaue, wundervolle blaue Augen hatte. Nein, ihr Haar war auch anders, es hatte nicht das ährenblonde der Frau Lorde, sondern, obwohl auch blond, einen leichteren, bräunlichen Goldschimmer.

Inzwischen stand der Vater von Lorde und Oda, der Landrat des Kreises, Hinrich Dahlgren, vor seinem Schwiegersohn und sah ihm forschend in die Augen. Beide Hände hatte er auf die Schultern des Heimgekehrten gelegt, und seine harte, sonst so schallende Stimme war weich, als er lospostete:

„Donnerwetter, Jung“, wie Du Dich auszeichnet hast! Umsonst sind die Ehrenzeichen da — er tippte auf die Ordensbändchen auf dem feldgrauen Rock — „auch nicht. Na, uns klopf das Herz freudig, daß Du endlich wieder da bist, und ein kleiner Lüder dazu. Großvater“, lachte er dann auf, „sehe ich aus wie ein Großvater?“

„Nein, Vater“, antwortete Ubbe liebevoll, sich plötzlich fest auf den starken Arm seines Schwiegersvaters stützend, „Du siehst jung aus wie ein Dreißiger.“

„Und bin doch zweiundfünfzig“, grockte der Landrat. „Ist es nicht ein Skandal, daß ich zu Hause sitzen muß, anstatt da draußen meine Klingen zu erproben?“

„Wie mir Lorde sagt, Bading, führst Du auch zu Hause eine gute Waffe.“

„Na ja“, gab der Landrat besänftigender zu, „aber das ist ja alles Trödel. Man an den Feind möchte ich! Aber, Kinder, nun sorgt mal endlich für das Essen.“

Und dann saßen sie an der mit blinkendem Silber und funkelndem Kristall geschmückten Tafel, auf der die Rosen so blutrot leuchteten und der Wein purpurn in den Kelchen blinkte.

Jetzt war die Sonne flammensprühend ins Meer gesunken. Ihr roter Glanz spiegelte sich in den kostbaren Geräten aus Messing, Kupfer und Silber auf dem Kamin und den Wandgemälden des Besels.

Brennend stand da drüben der goldgelbe Kamin. Ueber die rotblühende Heide kam es wie ein Traum und lugte durch die geöffneten Fenster des weiten Saales.

Der Mann, der heute heimgekehrt, beherrschte mit starker Stimme die Unterhaltung. Er erzählte von dem Leben im Schützengraben da draußen, von Kampf und Entbehrungen, von Not und Tod. —

Die Männer lauschten mit klopfendem Herzen und hahten heimlich die Faust, daß sie nicht mittun konnten. Lorde hörte nicht zu, ihre Gedanken waren weit ab. — Sie kam sich plötzlich wie ausgeschlossen vor, als gehöre sie hier gar nicht mehr hinein. Und doch war sie in dem einen arbeitsreichen Jahr ihrer Ehe mit dem Lorde so innig verwachsen, daß sie meinte, er gehöre ihr ganz allein. —

Und nun kam der Mann da wieder, den ein Augenblick leidenschaftlichen Begehrens zu ihrem Gatten gemacht, und wollte die Herrschaft hier wieder an sich reißen?

Am liebsten wäre Lorde aufgesprungen und hinausgestürmt in den dämmernden Abend, aber die Gegenwart ihres Vaters und des Doktors schüchterte sie ein.

Oda sah, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, das zarte Gesicht in beide Hände gelegt, da und sah unverwandt Ubbe an, während er erzählte. Sie vergaß Essen und Trinken. Immer mehr wollte sie von ihm hören.

„Flegel Dich doch nicht so“, flüsterte ihr Lorde einmal zu, da aber warf die jüngere Schwester der älteren einen bitterbösen Blick zu und sagte unartig zu dem Stabsarzt herüber:

„Doktor, Sie unterhalten meine anspruchslose Schwester schlecht. Lassen Sie mal Ihr volles Licht leuchten.“

Aber Dr. Fröding wollte nicht. Er ärgerte sich überhaupt, daß er sich von Oda hatte breitschlagen lassen und mitgenommen war. An dem ersten Abend der Heimkehr, und welcher Heimkehr, da gehörten Mann und Frau zueinander, ohne Gegenwart anderer.

Je länger die Sitzung bei Tisch dauerte, desto unbehaglicher wurde ihm. Der so kühle und lustige Besel erschien ihm heiß und eng. Machten das die goldbraunen Augen der jungen Frau, die so verloren ins Leere starrten? Was gingen ihn eigentlich die Augen von Frau Lorde an? Er hatte doch sicher geglaubt, daß seine Jugendehelei für sie begraben und vergessen war. Rächerlich, daß er hier wie verzaubert saß und nur die Frau in dem weißen Kleide sah, über deren Antlit das Abendrot wie eine Flamme lief.

Und dann ertappte er sich dabei, wie er heimlich eine der Rosen an sich nahm, mit denen Lorde schlank Finger vorhin gespielt, und daß er diese Rosen heimlich an seinen Mund drückte.

War er denn von Sinnen? Er hatte doch die blonde Frau Lorde oft wiedergesehen in diesem Kriegsjahr? Wie oft war sie zu ihm in die Stadt, ins Lazarett gekommen, um Erfrischungen für die Verwundeten zu bringen. Wie oft war er ihr bei Wohltätigkeitsveranstaltungen jeglicher Art begegnet. Aber nie hatte ihn ein ähnliches Empfinden beherrscht, wie gerade heute, obwohl er oft mit ihr ganz allein geplaudert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Glückspilz von Hovengöjken.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Da endlich schlug die erlösende Stunde des Wiedersehens, die mir die Gewissheit gab, daß Du von meinem

Schicksal gar nichts wußtest. Ich hatte mich plötzlich selbst wieder in den Händen, während ich solange ein Spielball des Jnglittms, der Not, der dumpfen Gleichgültigkeit gewesen war. Die Welt war auf einmal wieder voll Sonnenschein trotz all der grauen Schneeswolken, die damals über Berlin hingen. Aber daß ich Dir vorläufig nicht wieder vor die Augen kommen durfte, stand in mir fest. Das war ich dem Schicksal, das ich uns selbst heraufbeschworen, als Sühne schuldig. Was mir die ganze Zeit des trostlosen Arbeitsuchens über nicht eingefallen war, stand, nachdem Du gegangen warst, wie ein lodender Weg endlicher Rettung vor meinen Augen. Ich besann mich auf einen Einjährigen, mit dem ich damals im Alexander-Regiment zusammen gedient hatte, Selgentreff hieß er, dessen Vater eine große Zigarfabrik gehabt hatte. Mit dem langen Lohn jenes gelegneten Schneelages als Wandergeld machte ich mich auf den Weg. Es war eine ziemliche Strecke bis ins Hammdorfer. Aber ich fand Arbeit. Und Vertrauen! Der Sohn hatte inzwischen die Fabrik übernommen. Er gab mir einen besseren Posten, als ich erwarten konnte. Dann, als wir für einen großen schwebischen Auftrag eine besondere Sorte Holz suchten, nahm er mich mit nach drüben zum Einkauf. Da bin ich geblieben. Wir legten nämlich eine kleine Filiale in Amerika an, die bei Ausbruch des Krieges aber schon größer geworden war als das Mutterhaus im Vaterlande. Dort wurde ich Werksführer. Und es ging mir sehr gut. Bis dann plötzlich die Not über die Heimat kam! Natürlich besann ich mich keinen Augenblick. Ich mußte nach Deutschland zurück, um für das Vaterland zu kämpfen.“

„Das war wader gedacht von Dir, Wilhelm!“ flüsterte Anne und drückte ihm innig die Hand. Es durcharieselte ihn wie eine frohe köstliche Verheißung.

„Aber wie hindüberkommen, ohne den Engländern in die Hände zu fallen? Das war eine schwierige Aufgabe. Mein Englisch kam noch wenig wascheit. Ich mußte es also auf Umwegen versuchen. Ein Holländer, den ich für meine Abwesenheit zu meinem Stellvertreter aufrufen ließ, gab mir seine Papiere und unterrichtete mich in seiner Landessprache. Dann machte ich mich auf den Weg nach Neu-Orleans, wo ein Bruder von ihm in einem Schiffsfahrtsbureau angestellt war. Aber trotz meiner guten holländischen Papiere wollte mich kein Kapitän als Passagier mitnehmen. Da versuchte ich es bei einem Schweden, der mich als Heizer anwarb. Es ging alles gut, bis wir uns England näherten. Vor dem Kanal wurden wir festgehalten und nach Plymouth hineingeschleppt. Und dann fing ein Forchten und Fragen an. Alle meine Sachen wurden an Land gebracht und durchsucht. Das Ende vom Liede war, daß ich mit drei andern Deutschen schließlich dort behalten wurde. Mein alter Kapitän war eine ehrliche Haut, der an meinem Holländertum weiter festhielt, obgleich er wohl längst geahnt hatte, wo ich in Wirklichkeit zu Hause war. Er setzte seinen Diakon ein, mich mit nach Schweden zu nehmen. Vergeblich! Ich kam in ein Internierungslager. So haben sie mich acht Monate drüben festgehalten und mir Halle auf Halle gestellt, u. a. mich als Deutschen zu entlarven. Aber ich hatte es schon gelernt in Amerika, mich nicht verblüffen zu lassen. Endlich stellten sie mir frei, nach Amerika zurückzufahren. Und ohne Bögen ging ich auf Ihren Vorschlag ein. Ein neuer Versuch von drüben aus brachte mich vielleicht besser an das Ziel. Aber nun endlich lachte das Glück mir einmal wieder. Noch am Kanal erwischte den ausfahrenden Engländer ein deutsches Unterseeboot. Als die Besatzung des Dampfers in ihre Rettungsboote kletterte, gab ich mich dem deutschen Schiffsarzt als Landsmann zu erkennen. Noch am selben Abend landete ich in Zeebrügge und wurde ein paar Tage später bei einem rheinischen Regiment in Flandern eingereiht. Ach, wie selig war ich, als ich endlich wieder die deutsche Uniform trug, als ich mit-